

Zeitschrift:	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
Band:	12/1911 (1912)
Artikel:	Die freien Leibesübungen in der Schweiz : Spiel, Wandern, Schwimmen, Wintersport
Autor:	Schmid, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-91147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Die freien Leibesübungen in der Schweiz.

Spiel, Wandern, Schwimmen, Wintersport.

Nach einer Umfrage der Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern
zusammengestellt von

Hermann Schmid, Lehrer in Schaffhausen.

Im Herbst 1910 wandte sich die S. V. J. W.¹⁾ an alle beteiligten Kreise, Behörden und Vereine mit der Bitte um Auskunft über den Stand und den Betrieb der freien Leibesübungen in und ausserhalb der Schule. Sie schrieb:

„Immer mehr wird die Erziehung der Jugend Sache des Volkes, und immer mehr wird Gewicht darauf gelegt, dass nicht nur die geistigen, sondern auch die körperlichen Fähigkeiten im Kinde entwickelt werden.“

Neben die ernste Arbeit in der Schule, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, tritt mancherorts eine mehr freiwillige Tätigkeit ausserhalb derselben, die — dem natürlichen Bewegungstrieb des heranwachsenden Geschlechtes Rechnung tragend — Spiele und Wanderungen und passende Beschäftigung im Freien in den Vordergrund stellt.

Nachmittage für Spiele und Wanderungen — ursprünglich hervorgegangen aus dem Gedanken der Jugendfürsorge — haben, wie in allen Kulturländern, auch bei uns zu Stadt und Land Eingang gefunden und sind bei richtigem Betriebe von hoher Bedeutung für die physische und nationale Erziehung. Sie helfen mit, eine lebensfrohe, tüchtige Jungmannschaft heranzubilden, die ihre Heimat liebt, weil sie sie kennt.

Die Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern lässt sich die Förderung all dieser Bestrebungen für freie Leibesübungen angelegen sein. Sie hat darüber eine Broschüre veröffentlicht (welche zur Orientierung gratis beim Präsidenten bezogen werden kann), und veranstaltet Kurse zur Heranbildung tüchtiger Spielleiter.

¹⁾ Schweizerische Vereinigung für Jugendspiel und Wandern.

Wir haben nun die Überzeugung, dass in der Schweiz für die Ausgestaltung des Turnens im angedeuteten Sinne nicht weniger geschieht, als bei unsren Nachbarn im Auslande, und dass durch die Feststellung des gegenwärtigen Standes der Bewegung ein neuer Impuls gegeben werden könne.

Wir gelangen darum an die Schulbehörden und alle jene, die auf dem Gebiete der Jugendspiele und Wanderungen und der volkstümlichen Übungen, des Schwimmens oder Wintersports, in oder ausserhalb der Schule in diesem Jahre tätig waren, mit der höflichen Bitte um genaue Ausfüllung des beigehefteten Fragebogens.

Wenn alle Beteiligten und Freunde das Unternehmen unterstützen, wird es möglich sein, ein vollständiges Bild der ganzen Bewegung des sogen. Freiluftturnens zu geben." — — —

Anfangs 1911 wurde von Erziehungssekretär Dr. F. Zollinger in Zürich für eine englische Publikation ebenfalls Material über das gleiche Gebiet der Jugendpflege gesammelt.

Die Berichte gingen verhältnismässig zahlreich ein und lagen sämtlich dem Berichterstatter vor: Das Ergebnis der Umfrage wurde nach Kantonen zusammengestellt, in der Presse veröffentlicht, ohne dass Ergänzungen oder Berichtigungen erfolgten, so dass der Zweck, ein vollständiges Bild der ganzen Bewegung zu geben, als erreicht erscheint.

Allen Helfern am Werke sei auch hier nochmals bestens gedankt!

1. Die Fragen.

1. Seit wann bestehen bei Ihnen ausser dem Schulturnen Veranstaltungen für die körperliche Erziehung der Jugend? Zweck: Spiel, Wandern, Schwimmen, Wintersport, erweitertes Turnen, militärische Übungen. Organisation: Durch wen? In welcher Form? (Statuten, Reglemente und Berichte erbeten!) Betrieb. Leitung. Schülerzahl: am Anfang, am Ende. Finanzielle Mittel. Verwendung der Gelder. (Rechnungsauszüge erbeten!)

2. Spiele (Erweiterter Turnunterricht. Militärische Übungen): Gelegentlich oder regelmässig? Obligatorisch oder freiwillig? An welchen Tagen? Zu welchen Stunden? Spiele, hauptsächlich welche? Spielplatz: Eigener Spielplatz (Grösse) oder?

3. Wandern: Gelegentlich oder regelmässig? Zahl der $\frac{1}{2}$ tägigen Ausmärsche? 1tägige Ausmärsche? Durchschnittsleistung in Km? Kopfkosten? Mehrtägige Wanderungen? Tage? Teilnehmer? Kopfkosten? Route? Besondere Angaben über Verpflegung: Feldküche, Einzelabkochen oder? Angaben über Ausrüstung (und Bekleidung) der Schüler?

4. Schwimmunterricht. Wo? Zahl der herangebildeten Schwimmer? Eigene Badanstalt oder? Angaben über Organisation und Betrieb.

5. Wintersport. Welcher Art? Eigene Eisbahn oder? Angaben über Organisation und Betrieb.

6. Zusammenhängende Mitteilungen, Bemerkungen etc.

2. Das Jugendspiel in der Schweiz.

Die Jugendspiele als Ergänzung der physischen Erziehung und als ein Stück wiedergewonnenen Jugendlandes zeigen auch in unserem Lande eine erfreuliche Entfaltung. Nichts wäre aber verkehrter, als sie nach irgend einem Schema behandeln zu wollen, heisse dieses nun Spielabend, obligatorischer Spielnachmittag, Jugendsport, Spielklub oder anders. Wo Spielstunden eingesetzt wurden, geschah es, um einem Bedürfnis zu genügen. Nun ändern sich die Schulverhältnisse oft von Kanton zu Kanton, mithin auch die Bedürfnisse, und die Folge ist, dass auch die Organisation des Spiels ein vielgestaltetes Bild zeigt. Auf Grund der Ergebnisse der Enquête der S. V. J. W. sei versucht, dieses Bild zu skizzieren!

In dem Masse, in welchem die Industrie sich entfaltete, Kleingewerbe und Landbau aufsaugte und die Männer und leider auch die Frauen und Mütter in ihren Dienst zog, sahen sich grössere Städte genötigt, für die Behütung der Jugend vor moralischen und gesundheitlichen Schädigungen Vorsorge zu treffen. So entstanden die Spielabende oder Jugendspiele in Basel und Zürich seit 1884, in Winterthur (1902), St. Gallen (1905), Herisau u. a. O. Sie werden vorzugsweise von Kindern der unteren und mittleren Schuljahre besucht. Gespielt wird zur Sommerszeit regelmässig gewöhnlich im Anschluss an den Nachmittagsunterricht, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden, unter der Leitung von Lehrern und Lehrerinnen. Da der Besuch ein freiwilliger ist, wird Gewicht darauf gelegt, dass der Klassenlehrer aus seinen Schülern eine Spielabteilung bilde. Lauf- und Ballspiele erfreuen sich besonderer Gunst. Als Grundsatz gilt: wenige, ausgiebige Spiele, diese aber gründlich. Gelegentlich tritt an Stelle des Spiels eine Wanderung. Die Gemeinden unterstützen die Institution überall mit angemessenen Beiträgen, welche zumeist zur Honorierung der Spielleiter (im Durchschnitt 3 Fr. per Abend) verwendet werden. Eine von Behörden und Schulen eingesetzte Kommission besorgt die Organisation. Die folgende Zusammenstellung gibt Aufschluss über Frequenz und Kosten:

1910	Knaben	Mädchen	Vorwiegend aus Klasse	Spiel-abteilungen	Kosten Fr.
Zürich	1905	1503	4—6	119	9525
Basel	1490	1578	1—4	77	4500
Winterthur . . .	393	236	4—6	27	ca. 1500
St. Gallen . . .	330	ca. 300	4 und 5	24	1500
Herisau	—	ca. 50	?	1	?



Zürich: Jugendspiele. — Schlussakt.

Spielabende sind ferner für 1911 in Aussicht genommen in Neuenburg, in Rüti (Kt. Zürich) u. a. O.; eingegangen sind sie in Luzern. Für die grossen Jugendfeste in St. Gallen, Herisau, Basel, Freiburg u. a. O. werden auch regelmässig Spiele eingeübt, und sie sind es, die der Feier Inhalt und Bedeutung geben.

Die Spielabende stehen in keinem festen Verhältnis zur Schule, der Besuch ist überall freiwillig. Die Spielzeit liegt ausserhalb der Schulstunden. Auch die Jugendhorte, die unbeaufsichtigte Stadt-kinder in der schulfreien Abendzeit sammeln und sie nützlich be-

schäftigen, verhelfen nebenbei dem Spiel und dem Wandern zu ihrem Rechte. In Zürich besuchen etwa 1000 Kinder aus den Klassen 1—6 die Horte, und es werden da die Leutchen bei gutem Wetter mit aller Art Bewegungsspiel, mit Fusswanderung und Gartenarbeit betätigt. Horte sind ferner gemeldet aus Basel und Bern; ohne Frage bestehen sie auch noch in andern Städten. Ähnliche Zwecke verfolgen in ihrer Art die rein privaten Jugendlogen der abstinenteren Guttempler, welche rund 500 Kindern die Wohltat geregelten Spiels zuteil werden lassen.



Zürich: Jugendspiele. — Schlussakt.

Vollständig im Rahmen der Schule und innerhalb des Stundenplans steht der obligatorische Spiel- und Exkursionsnachmittag der Knabenrealschule und der städtischen Mädchenschule in Bern, der Sekundarschule Thun und anderer Sekundarschulen dieses Kantons, sowie die Spielstunde (3. Turnstunde) der Mädchenrealschule St. Gallen, des Gymnasiums in Winterthur und der obern Realschule Basel. Überall wurde die Zeit für Spiel und freie Leibesübungen gewonnen durch Einrichtung von sog. Kurzstunden zu 40 Minuten. An der Knabensekundarschule Bern (über 1000 Schüler)

besteht der obligatorische Spielnachmittag seit 1908. Jede Klasse bildet eine Spielabteilung unter Leitung des Klassenlehrers. Besonders gepflegt werden die trefflichen Lauf- und Ballspiele, einschliesslich des Fussballs, die sich zu Kampfspielen entwickeln lassen. An der Mädchenrealschule St. Gallen besteht eine für die untere Abteilung obligatorische, für die obere (9.—11. Schuljahr) fakultative Spielstunde seit 1906. Sie wird im Anschluss an den Nachmittagsunterricht abgehalten. In den genannten Schulanstalten von Winterthur (seit 1906) und Basel (1910) ist das Turnspiel obligatorisch für die untern Klassen und tritt neben den Waffenübungen auf.

Wir freuen uns aufrichtig dieser starken Vorposten des obligatorischen Spielnachmittages in der Schweiz; sie zeigen, welch grossen Wert der Einrichtung für die gesamte Erziehung beigemessen wird; sie sind das Ziel, auf das alle anderen, freiwilligen Spielorganisationen zusteuern, und eine Anregung und leise Mahnung für Schwesteranstalten. Im Gegensatz zu den Spielabenden, die sich mehr an die jüngeren Primarschüler halten und zu den obligatorischen Spielnachmittagen der Mittelschulen, bestehen mancherorts freiwillige Vereinigungen der Jungmannschaft über 12 Jahre, wie die letzteren mit dem ausgesprochenen Zweck, ein starkes, tüchtiges und wehrhaftes Geschlecht zu erziehen. Sie wirken damit auf dem Boden der Freiwilligkeit für die Absicht des Spielnachmittags. Hier sind zu nennen: der erweiterte Turnunterricht in der Stadt Zürich, die Schülerturnvereine der Realschule in Basel (1879), des städtischen Gymnasiums in Bern u. a., die Jugendsportvereine im Kanton Schaffhausen, die Jugendriege vieler Turnvereine der Ostschweiz, die sich besonders im Kanton Appenzell der wohlwollenden Förderung seitens mancher Schulbehörden zu erfreuen haben. Hierher gehört der turnerische Vorunterricht der schulentlassenen Jugend und zum Teil das Kadettenwesen. Die beiden letzteren fallen für diese Arbeit ausser Betracht. Über die anderen orientiert die nebenstehende Tabelle.

Sktionen für erweiterten Turnunterricht, Jugendspiel und Wandern bestehen auch in Richterswil, Küssnacht (Schwyz) und manchen andern Orten, meist durch Lehrer begründet. In den aargauischen Bezirksschulen tritt gelegentlich das Spiel an die Stelle oder an die Seite des (obligatorischen) Kadettenunterrichts.

Das Fussballspiel ist in Winterthur fakultatives Fach. Die Knaben organisieren sich selber. Ein Lehrer hat die Aufsicht. Vom Schülerturnverein des städtischen Gymnasiums in Bern wurden 1910

	Zweck	Sekt.	Schüler	Kosten	bezahlt durch
Schülerturnvereine	Erweit. Turnunterricht Zürich . . .	W. Armbrust. Sp.	30	1100	5000 Gemeinde
	Richterswil . . .	Sp. W. T.	1	30	100 "
	Winterthur . . .	Fussball	fakult. Fach	150	"
	Bern : fr. Gym.	Sp. W. Sp.	1	40	150 Schule
	Luzern . . .	„Turn- u. Spielriege“	1	96	?
	Basel . . .	T. W. Sp. St.	1	82	500 { Schüler
	Bern . . .	id.	1	106	500 } Passivmitgl.
	Frauenfeld . . .	„Spiel u. Sport“	1	40-60	Staat
	Jugendsportvereine	Schaffhausen . . .	Sp. W. St. (T.)	6	400 ca.1300 Schüler, Priv.
	Jugendriegen	T. (Sp. W.)	ca.20	400	

W. = Wandern, Ausmärsche, Sp. = Spiel, T. = Turnen, St. = Sport.

abgehalten: ein Turn- und Spielfest, ein Schiesskurs, zwei kleinere und zwei grössere Turnfahrten, ein Wettschwimmen und ein Skiwettfahren. Jugendsportsektionen bestehen ausser in Schaffhausen in Schleitheim, Thayngen, Merishausen, Beringen, Beggingen. Eine Sektion wurde, als die gegebenen Leiter sich ablehnend verhielten, durch die Gemeindebehörden begründet. In Schaffhausen ist ferner ein freiwilliger Wander- und Spielnachmittag für Schülerinnen (je nach 14 Tagen) eingerichtet worden, woran sich 60—300 Mädchen beteiligten. Die Jugendriegen und Knabenturnvereine sind im Rückgang begriffen, weil sie oft zu einseitig Vereinszwecken dienen. An ihre Stelle tritt der turnerische Vorunterricht (angewandtes Turnen, Spiel) oder der militärische Vorunterricht. Und wer vermöchte sie alle aufzuzählen, die vielen Klubs unserer Knaben in Dörfern und Städten zur Pflege des Fussballs, der leider nach und nach, wenn es nicht gelingt, ungeregelten Eifer durch geregelte Betätigung zu ersetzen, unsere andern schönen deutschen Spiele verdrängen wird!

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass mindestens 25,000 Knaben und Mädchen eine vermehrte körperliche Ausbildung und damit ein Stück Erziehung in Jugendfreude und -Freiheit erhalten.

Das vieltausendköpfige Heer der kleinen und grösseren Spieler erfordert eine schöne Anzahl gewandter, sachkundiger Spielleiter, die in ihrer grossen Mehrzahl sich aus dem Lehrstande rekrutieren. Über die Spielpflege an Seminarien und Kursen sind uns die folgenden Mitteilungen zugegangen:

Am Lehrerinnenseminar in Aarau wird eine der beiden Turnstunden im Winter zum Spielen verwendet. In Muristalden (Bern) hat das Bewegungsspiel im Anschluss an das Konviktleben seit 40

Jahren Beachtung gefunden. Ebenso am Seminar in Rorschach. In Küsnacht werden regelmässig Abendstunden dem erweiterten Turnunterricht (Spiel, angewandtes Turnen usw.) gewidmet; überdies bestehen an den beiden letztgenannten Anstalten Seminarturnvereine, welche die Spiele berücksichtigen. Auch am Lehrerseminar in Zug werden sie regelmässig durch das ganze Jahr geübt. — Jedes Frühjahr findet in Zürich ein Kurs für die Instruktion der Spielleiter statt. Auch der Lehrerinnenturnverein in Genf veranstaltete einen Kurs im Winter 1910/11. Im letzten Frühjahr liess die Vereinigung für Jugendspiel und Wandern einen solchen mit 50 Teilnehmern in Basel abhalten (3 Tage), dem in den kommenden Jahren 6-tägige Kurse folgen sollen. Von den meisten Orten wird ein eigener, oft aber zu kleiner Spielplatz gemeldet. Nicht alle Städte stellen sich hier so günstig wie Bern, wo auf die Initiative begeisterter Spiel- und Jugendfreunde das zehn Jucharten grosse Waldeckgut als Spielplatz gepachtet und von allen städtischen Schulen benutzt wurde. Die Gemeinde leistet an die Kommission einen Beitrag von 1200 Fr.

Von einem idealen Spielplatze wird aus Küsnacht am Rigi berichtet: Eine schwache Stunde oberhalb des Dorfes liegt die grosse, fast ebene Seebodenalp, die einen herrlichen Rundblick gewährt. Sie ist Korporationsgut. Ein Spielplatz — gross oder klein — wird abgesteckt, wie es gerade passt. Herrlich spielt es sich in frischer Alpenluft, wo zum Jubilieren der muntere Herdenglockenklang und Sennenjodel erklingt. — Möchte es jedem Schweizerkinde vergönnt sein, so wie hier, im Anblick des schönen Vaterlandes durch Wandern und Spiel Körper und Geist zu erfrischen und gesund zu erhalten! —

Das Jugendspiel gewinnt zusehends an Boden. Das ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Sie bedeutet einen hohen Gewinn für die körperliche und sittliche Gesundheit und Kraft des Volkes!

3. Das Jugendwandern in der Schweiz.

Im grossen Jahrhundert unserer Schweizergeschichte wird uns viel erzählt, wie die alten Eidgenossen „auf die Reis gelaufen“ seien. Nach der Reformation lernten sie dann, „stille zu sitzen“ und sassen verhältnismässig still bis auf unsere Tage. Die Alten und die Jungen.

Der Mann aus dem Volke hatte in den Schuljahren einige der unvergesslichen Schulreisen nach einem schönen Punkte der engern

oder weitern Heimat, stieg wohl als Jüngling auf irgend einen benachbarten Gipfel, um die Sonne über seinem Haupte aufgehen zu sehen, lernte im Militärdienst marschieren und kam als Mann in Geschäften in die nächsten Dörfer und in die Kantonshauptstadt und vielleicht mit dem Männerchor ins Oberland und an den Vierwaldstättersee. Das ist all sein Wandern, und es ist oft keins. Aber wir tasten nicht daran, nicht an Schulreisen und nicht an Vereinsreisen, beides sind Sonnentage voll Glück und voll süsser Erinnerung:



Gymnasial-Turnverein Bern: Auf dem Gipfel der weissen Frau.

an prächtige Fahrten, an das gesehene Neue, an gutes Essen und fröhliche Gesellschaft, — viele kommen ja so selten dazu.

Wandern des Wanderns wegen, zur Förderung der Gesundheit, zur innigen Vertrautheit mit Natur und Heimat, ist neueren Datums.

Im Jahre 1879 unternahm Turnlehrer Adolf Glatz in Basel wohl als erster mit seinen Realschülern grössere Wanderungen in die weitere Umgebung der Stadt und in die Alpen. Er wollte die jungen Leute an Märsche gewöhnen, ihnen die Schönheit unseres Landes zeigen und sie so heranbilden zur Wehrhaftigkeit und Vaterlands-liebe. Das ist die eine Quelle des Jugendwanderns. Die andere

ist hervorgegangen aus den Annehmlichkeiten des Spielabends. Warum nicht statt auf dem Spielplatz auf jener Wiese oder im nahen Walde spielen? — So traten bei günstiger Witterung (in Basel seit 1899) an Stelle der Spielabende die Spielausflüge. Eine dritte Quelle, die schon früher, doch meist nur spärlich floss, sind die Ausgänge im Dienste des Unterrichts.

Erst die Reformbestrebungen der neueren Zeit gaben der ganzen Bewegung einen frischen starken Impuls, indem sie eine reiche Be-tätigung des jugendlichen Bewegungstriebes verlangten und das Kind mehr erleben lassen wollten, damit es weniger lernen müsse.

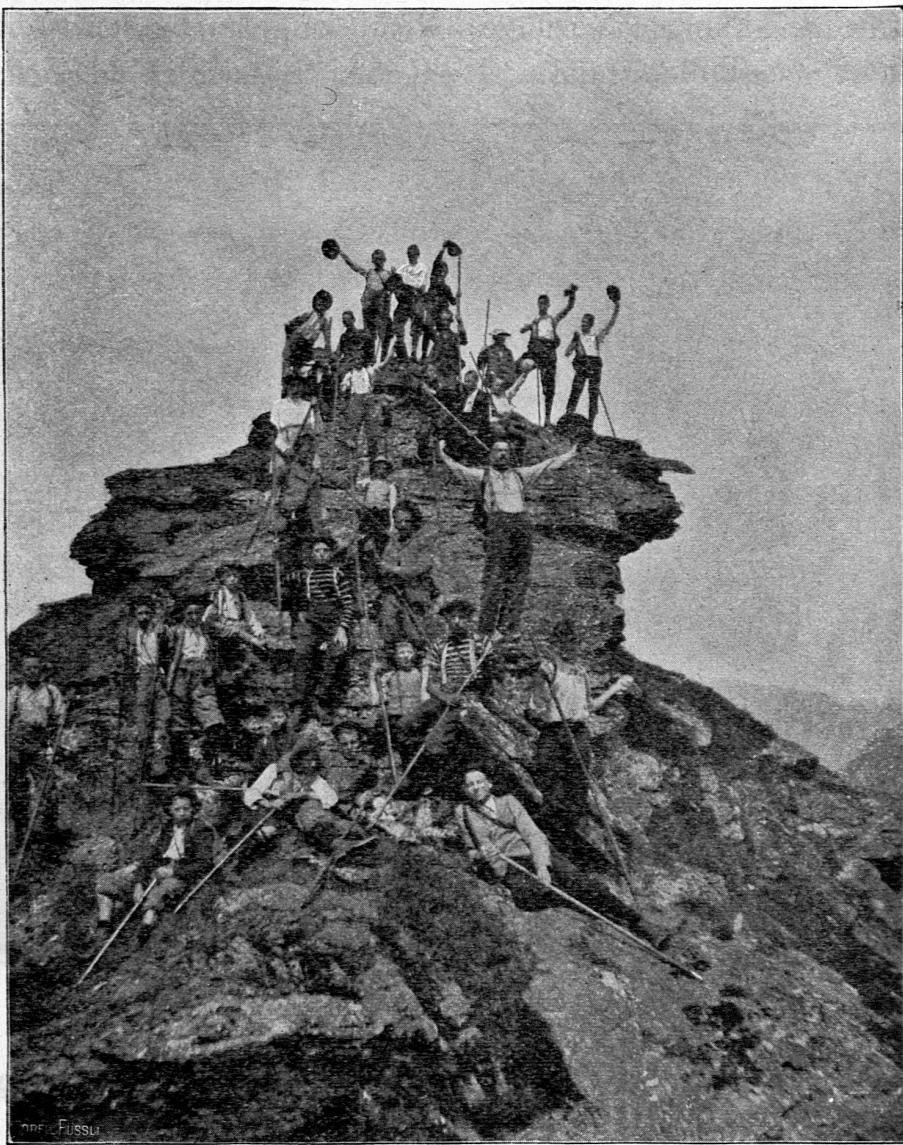
Halbtägige Exkursionen, meist nachmittags, im Dienst der Heimat- und Naturkunde, und Turnmärsche kommen immer mehr in Aufnahme, besonders in Zürich und Thurgau. „Trotzdem es enorm schwierig ist, dem Landvolk Verständnis dafür abzuringen, unternehmen alle Lehrer unserer Gemeinde regelmässig 6—7 halbtägige und in den obern Klassen 1—2 ganztägige Wanderungen“ (Aargau). Der glarnerische Schulinspektor berichtet: Schulwanderungen (neben den Schulreisen) sind seit den 90er Jahren überall im Gebrauch. — An manchen Sekundarschulen des Kantons Bern und der obern Realschule Basel, wo der Spiel- und Exkursionsnachmittag auf dem Stundenplan steht, aber auch an der Töchterschule dieser Stadt sind die Wanderungen je nach Vorliebe der Lehrer mehr oder weniger zahlreich und bewähren sich gut. Der Freinachmittag ist in erster Linie Wandertag (Thun). — Auch in den Ferien wird da und dort gelegentlich je ein ganztägiger Ausmarsch unternommen.

Die meisten dieser Exkursionen dienen ernster Schularbeit. Nur diejenigen, die nie aus ihren vier Pfählen herauskommen, reden noch etwa von Bummeleien. Doch sei hier gesagt, dass im Schulhaus viel mehr Zeit verbummelt werden kann, als draussen unter den Augen der Leute.

Über die Spielausflüge gibt die folgende Tabelle einige Aus-kunft:

	Klassen	Lehrer	Ausflüge	Total	Knaben	Mädchen	Total
Basel 1901 . . .	1—4	29	pro Abt.	131	—	—	950
„ 1905 . . .	[5—8]	48	—	201	—	—	1597
„ 1910 . . .	—	67	1—20	318	1050	1010	2060
Zürich 1910 . . .	7—8	30	11—12	355	1055	40	1095
Winterthur . . .	4—6	27	1—7	—	390	230	620
Schaffhausen . . .	5—8	—	8	—	—	60—300	—

In Basel erfreuen sich die Spielausflüge steigender Beliebtheit. Sie dauern 2—7 Stunden an schulfreien Nachmittagen. Die meisten Leiter sprechen sich sehr befriedigt, einige geradezu begeistert darüber aus, und es lässt sich nicht leugnen, dass sie Sonnentage im Leben vieler Kinder bedeuten. Auch anderswo üben sie grosse Anziehungs-



Ferienheim Neumünster-Zürich: Auf dem Gipfel des Frohnalpstocks.

kraft auf die Kinder aus. Winterthur findet, sie dürfen nicht zu häufig sein, und es dürfe das Spiel dabei nicht zu kurz kommen. Zu den halbtägigen Ausmärschen in Zürich werden nur diejenigen Knaben zugelassen, die sich zugleich am Armbrustschiessen beteiligen. Neben Märschen, Spielen und Übungen im Gelände wird die Aufmerksamkeit der Schüler auf das Schöne und Interessante in der

durchwanderten Natur hingelenkt, und so der Schatz froher Jugenderinnerungen gemehrt. 24 Abteilungen haben auch je einen ein-tägigen Ausmarsch mit teilweiser Selbstverpflegung ausgeführt. In Schaffhausen sind die freiwilligen Spielnachmitte der Mädchen so eingerichtet, dass gewöhnlich die eine Hälfte der Zeit (3—4 Stunden) auf Wandern, die andere auf das Spiel (2—3 Stunden) verwendet wird. Für Spielausflüge: Nicht zu schnell, sonst ermüden die Kinder zu sehr!

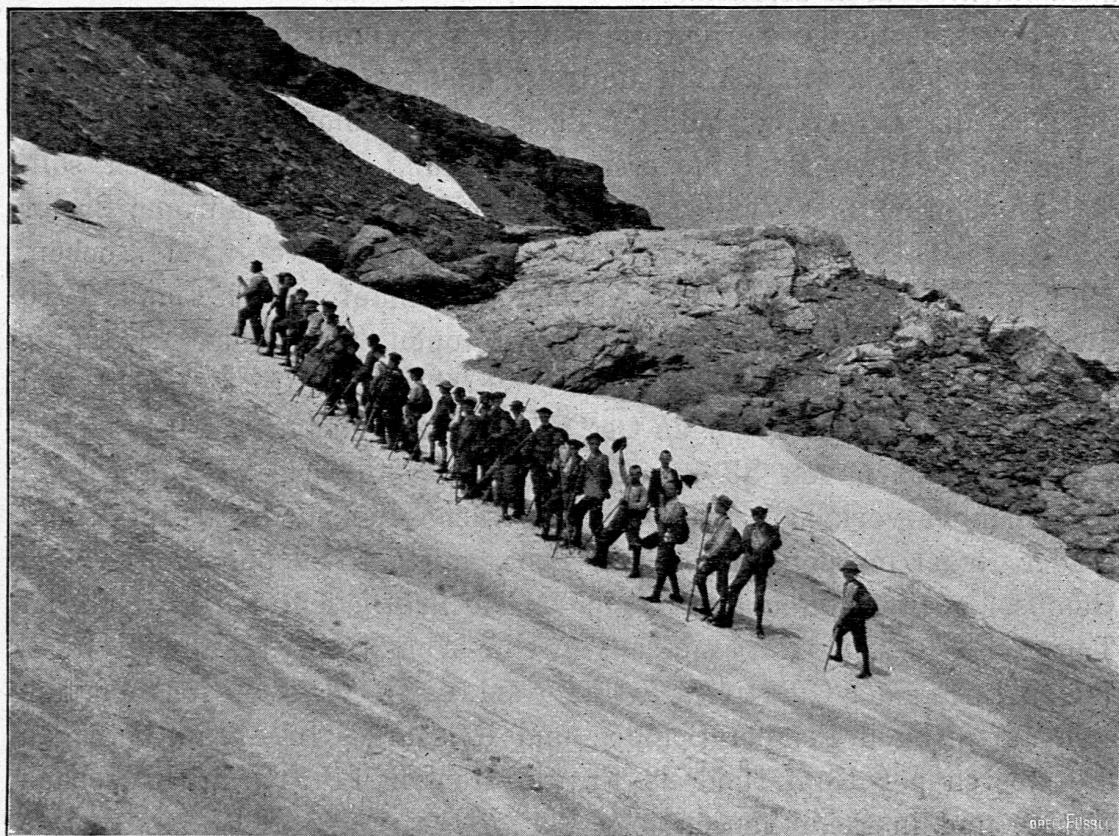


Ferienheim Neumünster-Zürich: Rast.

Wanderungen zur Befriedigung der Wanderlust, zur Pflege der Marschtüchtigkeit und des patriotischen Sinnes sind ein- und mehr-tägige Fusstouren, zumeist mit Selbstverpflegung. Die Jugendsportvereine im Kanton Schaffhausen machen durchschnittlich 4—6 Tagesmärsche. Die einen Vereine kochen ab auf einer fahrbaren Feldküche, die andern lassen sich am Rastorte Suppe oder Tee in irgend einem Waschhafen bereiten. Als Essgeschirre dienen Gamellen alter Ordonnanz aus dem Zeughaus. — Zwei Lehrer in Bern machen Märsche mit ihren Turnklassen und kochen in Gamellen (neuer Ordonnanz) Bouillon (aus „Würfeln“) und Tee ab. — Bei den

Kadetten sind drei oder vier halbtägige und ein bis drei grössere Ausmärsche nach eingegangenen Berichten die Regel. Von zweit- und dreitägigen Touren unserer Mittelschulen wird mehrfach berichtet, doch werden sie selten „wandermässig“ mit Selbstverpflegung und längeren Märschen durchgeführt.

Wohl aber ist dies der Fall bei den Ferienreisen: 30 Knaben der Aarauer Bezirksschule wanderten in den Sommerferien von Burgdorf aus nach Interlaken und ins Oberland und über den Brünig



Ferienheim Neumünster-Zürich: Über Eis und Schnee.

zurück nach Luzern und Sempach. Die Reise dauerte 8 Tage und nahm den günstigsten Verlauf. In den Herbstferien wurde mit 40 Teilnehmern auf 3 Tage der Jura von Aarau bis Biel durchwandert. Ein Küchenchef reiste voraus an die Kantonmentsorte und bereitete die Hauptmahlzeit auf $5\frac{1}{2}$ oder 6 Uhr. Mittags kochten die Knaben Suppe und Wurst in den Einzelkochgeschirren (aus dem Zeughaus) ab. Die Wolldecken wurden stets vorausgeschickt.

Mit 16 Schülern unternahm ein Lehrer in Heiden eine viertägige Wanderung von Chur aus nach Arosa und Davos und durchs Prättigau zurück nach Ragaz. Proviant wurde auf dem Wege eingekauft. Nachtlager im Heu.

Von der Sekundarschule Rorschach wurde mit 42 Schülern eine zehntägige Wanderung ins Bündnerland ausgeführt: Tiefenkastel—Septimer—Maloja—Bergell—Chiavenna—Misox—Bernhardin—Ilanz. Abgekocht wurde auf einer Feldküche und auf den Poststationen Bivio, Castasegna, Mesocco und Vals der Proviant erneuert.

Der Jugendsport Schaffhausen machte mit 170 Schülern eine viertägige Fusstour nach Aarau und durch das Fricktal an den Rhein. Die Verpflegung lieferte die dem Verein gehörende Feldküche mit zusammenlegbaren Herden.

Eine achttägige Ferienreise wurde als Versuch in Luzern mit einem namhaften städtischen Beitrag, eine zweite in Zürich durchgeführt, die derart befriedigte, dass im Sommer 1911 mit einer grösseren Schülerschar eine erste Wanderung gemacht werden soll.

Eine prächtige Wandergelegenheit bieten 12—16 jährigen Basler Knaben seit 1898 die „Rudinreisen“ auf die Dauer von zwei Wochen. 1909 ging die Fahrt mit 216 Knaben bis hinunter nach Como, 1910 durch den Jura nach den welschen Kantonen. Die Reise wird aufs eingehendste vorbereitet. Quartiere (Strohlager), Brot-, Milch- und Fleischlieferungen werden an Ort und Stelle abgemacht. Die Schüler bilden Sektionen von 35—40 „Mann“. Das Gepäck wird auf zwei Zweispänner verladen. Eine eigene Küche liefert die Verpflegung, in der Regel morgens Milch und Brot, mittags Suppe, Fleisch und Gemüse, abends Milch oder Suppe nebst Brot. Um 5 Uhr früh ist Tagwache, 6 Uhr Morgenessen, 7 Uhr Abmarsch, 1—4 Uhr Rast, 7 Uhr Bezug der Quartiere, 8 Uhr Nachtessen. Die Kosten belaufen sich auf zirka 3 Fr. per Schüler und Reisetag. In Aarau betrugen die Kosten per Kopf rund 23 Fr., in Heiden 11 Fr., in Rorschach 35 Fr. und in Schaffhausen $5\frac{1}{2}$ Fr.

Für Ferienreisen: Nicht zu weit! Nicht in die Ferne, bevor die Heimat bekannt ist!

An unseren Kantonsschulen und einigen Seminarien finden mehrtägige Wanderungen nach und nach ebenfalls mehr Berücksichtigung. In Frauenfeld bestehen freiwillige Sonntagswanderungen, auch $1\frac{1}{2}$ -tägige, mit Selbstverpflegung — Kochapparate im Rucksack, Heulager — und zwei- bis dreiwöchentliche Ferienwanderungen nach gleichen Grundsätzen im Frühling nach Italien, im Sommer in die Alpen, und in den Weihnachtsferien wird in einer Sennhütte Quartier bezogen zur Pflege des Skisports.

Wenn wir noch die Bergtouren der Kolonisten in den Alpenferienheimen der Basler (Morgenholz) und Zürcher (Kennelalp, beide

im Kanton Glarus) erwähnen, so dürften wir mit unserem Rundgang durch das Jugendwandern in der Schweiz zu Ende sein.

Wie junge Leute auf eigene Faust und in eigener schlichter Organisation gruppenweise ihre frohen und instruktiven Fussreisen durchführen und ganze Länder durchwandern, das soll uns der „Wandervogel“ erzählen.

4. Das Schwimmen der Schweizer Jugend.

In der körperlichen Erziehung sind zweierlei Übungen zu unterscheiden, nämlich solche mit mehr formalem Wert zur Durchbildung des Körpers (Turnen, Turnspiele), und solche von praktischer Bedeutung fürs Leben. Hierher gehören, neben dem angewandten Turnen und den Waffenübungen, das Skifahren in Berggegenden (wie es im Oberland, in Glarus, Uri, Appenzell und im Jura gepflegt wird), besonders aber das Schwimmen.

Schwimmen sollte jeder können, der irgendwie Gelegenheit hatte, es zu lernen. Etwas Besseres für die Gesundheit, Kräftigung und Schönheit des Körpers gibt es gar nicht, und manches Menschenleben würde erhalten, und viele, viele Tränen ungeweint bleiben, wenn diese Kunst allgemeiner wäre. Doch wird dem Schwimmen leider an gar vielen Orten zu wenig Beachtung geschenkt. Als Unterrichtsfach treffen wir es nur ausnahmsweise, obschon es sich da aufs beste bewährt. Freiwillige Schwimmkurse sind häufiger. Doch genügen sie noch lange nicht. Wenn wir erst einmal soweit wären, dass im Sommer regelmässig einige Turnstunden im Wasser zugebracht würden, damit mindestens die Zahl der Wasserscheuen sich minderte — für das Schwimmen wäre dann schon viel gewonnen. Wird aber der Besuch der Badegelegenheiten vollständig dem Gutfinden der Jugend überlassen, so sind es immer 30—50% und mehr, die nie davon Gebrauch machen.

Im Sommer werden gelegentlich oder regelmässig bei günstiger Witterung die Turnstunden durch Baden und Schwimmen ersetzt in Aarau, Basel, Riehen, an den zürcherischen und thurgauischen Seegemeinden; aber auch in Bülach, Rüti (Zürich), Langenthal, Trogen und Herisau, Lenzburg u. a. O. In den letztgenannten Orten wurden Badeanstalten zum Teil mit grossem Kostenaufwand errichtet. So legte Lenzburg 15,000 Fr. hiefür aus und bringt jährlich 1000 Fr. auf für den Betrieb.

Über den Schwimmunterricht, mehr oder weniger regelmässig erteilt, teils mit dem Turnen verbunden, teils mit fakultativem Besuch, gibt nachstehende Zusammenstellung Auskunft:

	Wo?	Lehrer	Uebungen	Schwimmkundige Mädchen Knaben		Bemerkungen
				Mädchen	Knaben	
Aarau, Seminar .	Aare	1	1 p. Wch.	45	—	1 Stunde statt Turnen
Bern, Primarschule 1906	"	?	700	370	970	
Bremgarten . . .	Reuss	1	?	—	27	
Luzern	See	7	?	fast alle Sek.-Schüler		Unterricht von der 3. Pri- marklasse an
Horgen	"	3	?	15	30	
Rorschach	"	3	6 p. Wch.	M.	K.	Schwimmexamen am Ende der Badesaison
Schleitheim . . .	Wutach	1	?	—	30	
Solothurn	Aare	2	?	M.	K.	vide unten!
Schaffhausen . . .	Rhein	—	—	—	K.	vide unten!
St. Gallen	Knab. weiher	2	—	—	100	Honorar d. d. Schulkasse (4 Fr. pro Übung)
Thaingen	Biber	1	—	—	30	
Thun, Sek.-Sch. . .	Aare	?	4 p. Wch.	60 %	?	
Winterthur	Schwimm- bassin	?	1-2 p. Wch.	85—90 %		Schwimmexamen am Ende der Badesaison
Zollikon	See	2	40	15	15	Kosten 230 Fr.
Zürich (1906) . . .	See	12	?	608	605	Kosten ca. 5000 Fr.
Bern. fr. Gymnas.	Aare	1	?	—	20	
Küschnacht, Sem. .	See	1	—	—	ca. 20	fakult. Fach seit 1902
Muristalden, Sem..	Aare	1	2 p. Wch.	—	40	
Zug, Sem. . . .	See	—	2 p. Wch.	—	25	

In Solothurn gibt der Turnlehrer den Knaben, ein Fräulein den Mädchen Schwimmunterricht. Der Besuch ist freiwillig. Doch werden sämtliche Schüler, die nicht gut schwimmen können, angehalten, sich einzufinden. Am Ende findet in der Regel eine Prüfung statt, wobei die Schwimmschüler ein Zeugnis erhalten. In Schaffhausen veranstaltet der Schwimmklub jeweilen in den Sommerferien einen Schwimmkurs auf die Dauer von drei Wochen, zu dem sich 100—150 Knaben einfinden. Nach bestandenem Prüfungsschwimmen wird eine Ausweiskarte oder bei sehr guten Leistungen die „schwarzgrüne Badhose“ als Auszeichnung verabfolgt. In Zürich sind die Schüler und Schülerinnen der sechsten Klasse berechtigt, an den Schwimmkursen teilzunehmen. Etwa 70 % davon sind am Ende der Kurse des Schwimmens kundig. Ausser den Schwimmlehrern beteiligen

sich 27 Lehrer und 14 Lehrerinnen an der Aufsicht und Mithilfe an den Kursen. Schwimmunterricht ist ferner in Aussicht genommen in Steckborn und Herisau.

Obligatorisch endlich ist der Schwimmunterricht an den Sekundarschulen Berns, in Winterthur und zum Teil in Zug, Luzern und St. Gallen. An den Primarschulen Winterthurs (7. Klasse) fällt der Schwimmunterricht in den Stundenplan. Er wird von zwei Lehrern erteilt, die (1906) siebzig Schwimmer heranbildeten. Die Gemeinde zahlte für Miete des Bades 940 Fr., für Honorare 260 Fr. Am Gymnasium sind für die erste Klasse zwei Lektionen, für die zweite eine für Schwimmen im Stundenplan angesetzt. An der Knabensekundarschule in Bern nahmen unter 11 Schwimmlehrern 1022 Schüler am Unterricht teil, von denen 634 selbständige Schwimmer wurden. Die Knaben der obersten Klassen können fast ohne Ausnahme gut oder vorzüglich schwimmen. Gebadet wurde täglich von 11—12 Uhr, und jeder Klasse waren zwei Stunden eingeräumt. „Vom Baden und Schwimmen sollte kein einziger Schüler, der nicht dispensiert ist, frei bleiben. Drum alle herbei zum erfrischenden Bade. Es wird euch kräftigen und zur Stärkung eurer Gesundheit mächtig beitragen.“

Die Schulbehörden aber sollten auch diesem Zweige der körperlichen Erziehung vermehrtes Interesse entgegenbringen, der Jugend zu Nutz und Frommen und den Einsichtigen zu Dank. Sicher hat der alte Schulpräsident einer bernischen Stadt das Richtige getroffen, wenn er in dieser Beziehung schreibt: In unserem Unterrichtsplan könnte viel Althergebrachtes ohne Schaden ausgemerzt und der Erziehung fürs Leben mehr Platz eingeräumt werden.

5. Berichterstattung nach Kantonen.

a) Aargau, Baselland und Solothurn.

Im Jahre 1907 schrieb uns die aargauische Erziehungsdirektion: „Ausser dem Turnen bestehen unseres Wissens keine besondern Veranstaltungen für vermehrte Leibespflege auf der Altersstufe der obren Schuljahre.“ In einem Kanton mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung ist das weiter nicht verwunderlich. Die zunehmende Industrie wird aber Änderungen mit sich bringen, und die Sorge für die unbeaufsichtigte Jugend wird dann ein stärkeres Gewicht haben, als die Bestrebungen für eine freiheitliche und naturgemässse Erziehung. Viel hat sich nämlich seit 1907 nicht geändert.

Da und dort wird gelegentlich fleissig gespielt und gewandert, ohne dass dadurch dem Bewegungstrieb der Jungmannschaft genügt würde. Denn die Jungen gründen Spielklubs auf eigene Faust, weil niemand sich ihres Eifers annimmt. (Gelegentliche Klagen gegen letztere wollen aus diesem Grunde nicht viel bedeuten.) Ein Bericht aus dem Aaretal erzählt, wie es möglich war, durch regelmässige, umsichtige Wanderpflege, den Leuten Verständnis für die Sache abzuringen. Leider scheint die 1907 gegründete, trefflich organisierte Spielvereinigung Kulm eingegangen zu sein. — Ein neuer Beweis,



Aarauer Kadetten.

Das Klischee ist von der Firma Huber & Cie. in Frauenfeld freundlich überlassen worden.

dass es überall zur Ausführung guter Ideen auf die richtigen Männer ankommt!

Eine eigenartige Stellung nimmt in den meisten Bezirksschulen das Kadettenwesen ein, dessen Anfänge auf die Gründung des Kantons zurückgehen. Nach den vorliegenden Berichten sind die Übungen durchwegs obligatorisch und regelmässig, und es kommt darum in den betreffenden Anstalten die physische Erziehung so ziemlich zu ihrem Rechte. Mit dem Kadettenwesen hängt wohl auch die Militärfreundlichkeit im Aargau zusammen, der es dann wieder zuzuschreiben ist, dass der militärische Vorunterricht in zirka 100

Sktionen über 1500 Schüler zählt. Wo sich aber im Kadettenunterricht die Arbeit auf „Kenntnis und Handhabung der Feuerwaffen, Soldatenschulen und das Drum und Dran beschränkt, erfüllt er seinen Zweck nicht; denn nicht auf militärische Ausbildung kommt es an, sondern darauf, dass in der Jugend ein fester Grund für alle wehrfähigen Eigenschaften“ gelegt werde. Es ist darum sehr zu begrüssen, dass an manchen Orten Spiele und Wanderungen berücksichtigt und Schwimmunterricht erteilt wird; auch ist oder wird für die Betätigung des Wintersports da und dort gesorgt. Eine nachahmenswerte Einrichtung sind die an den Knabenschulen Aarau von Lehrer Locher geleiteten mehrtägigen Wanderungen.

An der Kantonsschule besteht ebenfalls ein Kadettenkorps seit ihrer Gründung; Ausmärsche sind eingerichtet seit 1907 und treten im Winter an Stelle der Kadettenübungen, so dass jede Klasse jeden dritten Mittwoch an die Reihe kommt. Daneben wird auch regelmässig gespielt, wobei ausgiebige Bewegungsspiele besonders gepflegt werden. (Spielplatz 5300 Quadratmeter.) — Seit 1909 wird auch am Lehrerinnenseminar eine der beiden wöchentlichen Turnstunden ersetzt durch freie Körperübungen, im Sommer durch Baden und Schwimmen, im Winter durch Spiel und Wandern und Sport. 1910 wurden 45 Schwimmerinnen ausgebildet. Es ist das Verdienst von Turnlehrer Fricker, hier am Seminar die freie Leibesübung mit ihren gesundenden Wirkungen auf Leib und Seele gefördert zu haben. Wer im Seminar diese Wirkungen am eigenen Leibe verspürte, wird nachher um so lieber mithelfen, die Jugenderziehung freizumachen von den engen Grenzen der Schulzimmer und Turnplätze.

— Vom Seminar Wettingen liegen keine Angaben vor.

Aus Baselland sind 6 Berichte eingegangen. Sie wissen nicht viel Erfreuliches zu sagen, da ausser der Schule trotz der in vielen Gemeinden überwiegenden industriellen Bevölkerung wenig für freie Leibes- und damit für freie Geisteserziehung geschieht. Einige Berichterstatter vermerken dies mit dem Ausdruck des Bedauerns. Darum haben Schulen und Turnvereine hier noch ein weites Feld für fruchtbringende Tätigkeit. Wie viel auf Vorbilder ankommt, zeigt der Bericht von Langenbruck. „Durch die zahlreichen Kurgäste im Sommer werden Eltern mit ihren Kindern ermuntert, Ausflüge zu unternehmen. Auch Gruppen von Knaben und Mädchen ziehen auf eigene Faust an Sonntagen nach den verschiedensten Richtungen über die Berge. . . . Doch fehlt es auch im Winter der gesamten

Jugend nicht an Übung im Freien, da sich der Skisport gänzlich eingebürgert hat. Etwa 10% der Schulkinder kommen auf Skis zur Schule. An den Skirennen des Skiklub Basel beteiligt sich unsere Schuljugend jeweilen mit 30%-40% aller Schüler.“ An vielen Orten fehlt es auch an genügend grossen Spiel- und Turnplätzen.

Auch im Kanton Solothurn scheint ausser der Schulzeit noch manches zu tun zu sein, um die Erziehung der Jugend lebensvoller und freier zu gestalten. An Bestrebungen hiefür fehlt es nicht. Wurden doch durch den Lehrerverein des Bezirks Kriegstetten im Sommer 1910 folgende Thesen einstimmig angenommen und dem Erziehungsdepartement zugeleitet:

Der Lehrplan muss eine Umgestaltung erfahren zugunsten des Turnens und der Freiluftspiele. Hauptziel des Turnunterrichtes sei die Kräftigung des Herzens, der Lunge und der Gefässe (und des Nervensystems. D. B.). Der obligatorische Spiel- und Wandernachmittag ist auf dem Boden der Freiwilligkeit vorzubereiten und spätere Obligatorischerklärung anzustreben. Ferner wird einer Enquête über die Grösse. der Turn- und Spielplätze gerufen und gewünscht, dass eine Auswahl der besten Spielgeräte obligatorisch erklärt werde. Möge der beschrittene Weg bald Erfolge bringen!

Unterdessen sei berichtet, dass seit 1905 in Lostorf Spiele, Wanderungen und erweitertes Turnen durch Schule und Lesegesellschaft organisiert sind: 76 Kinder nahmen an den Spielen teil, 5 halbtägige und 2 ganztägige Ausmärsche wurden durchgeführt, und die Gemeinde zahlte 50 Fr. an die Kosten. Spiel und Wandern ist obligatorisch für die jüngeren Schüler. Auch in Olten werden Spiele, Schwimmen und winterlicher Sport, leider aber nicht regelmässig, betrieben. Besonders hervorgehoben sei noch der an den Stadtschulen Solothurns eingerichtete Schwimmunterricht, für welchen jeweilen ein spezieller Stundenplan aufgestellt wird. Am Schluss des Sommersemesters findet eine öffentliche Prüfung statt, wobei die Schwimmschüler ein vom städtischen Schuldirektor mitunterzeichnetes Zeugnis erhalten. — Diese treffliche Einrichtung wird zur Nachahmung bestens empfohlen. Für 1912 ist übrigens die Einführung der Jugendspiele in Aussicht genommen.

b) Appenzell.

Ein Bericht der Landesschulkommission sagt 1907: Ausser dem obligatorischen Schulturnen wird mehr und mehr dem Spiele die ihm gebührende Beachtung gewidmet. Speziell in Herisau wird dem Schwimmen und Eislauft in recht erfreulicher Weise erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, indem bereits reguläre Schulstunden hiefür

gelegentlich verwendet werden. Jugendriegen bestehen 15 mit 353 Mitgliedern, in vielen Gemeinden Jugendfeste, die mit Schulausflügen gelegentlich abwechseln. — Auf eine Umfrage über den Stand der Bestrebungen für vermehrte freiwillige Leibesübung 1910 gingen Berichte ein von Heiden, Herisau, Stein, Teufen, Trogen, Wald und Waldstatt, sowie von der Kantonsschule.

Eine dem Appenzellerlande eigentümliche Einrichtung sind die Jugendriegen der Turnvereine. Diese werden vom Staat subventioniert und verdienen, wo die Hebung der physischen Leistungsfähigkeit der Jugend überhaupt, nicht Rücksicht auf den Verein, das Ziel ist, alle Anerkennung und Unterstützung, denn die Turnerei, wenn richtig betrieben, umfasst auch die freien Leibesübungen. Das Programm für den freiwilligen Vorunterricht dritter Stufe entspricht auch tatsächlich dieser Auffassung. Es verlegt die Hälfte der Stunden ins Gelände, weist dem Spiel dem ihm gebührenden Platz zu, berücksichtigt Klettern, Ringen, angewandtes und Gelände-Turnen. Vielleicht wird in einem späteren Programm, das nicht mit Saison-, sondern mit Jahresbetrieb rechnet, der überaus gesunde und kräftigende Wintersport mit Ski und Schlitten, für welche das Ländchen wie geschaffen erscheint, ebenfalls berücksichtigt. Dass auch von den örtlichen Schulbehörden der Wert körperlicher Tüchtigkeit und Regsamkeit geschätzt wird, geht aus dem Umstände hervor, dass an einigen Orten die Schulkommissionen den Jugendriegen ihre moralische und finanzielle Unterstützung leihen, wodurch diese, wie es überall sein sollte, aus der Angelegenheit eines Vereins zu einer öffentlichen Angelegenheit entwickelt werden können. Der Bewegungstrieb der Jugend ist nun einmal da und die Schule hat vor den Vereinen die Pflicht, denselben auf gesunde Bahnen zu lenken.

Eine Ausgestaltung von Jugendriegen durch Hinzunahme von Wanderungen und gesundheitlichem Sport ist leicht möglich und nützlich und würde dieselben für die Jungmannschaft viel anziehender machen. Ein derartiger Versuch scheint mir in Heiden vorzuliegen, wo der Skiklub an passenden Nachmittagen sich Anfängern zur Verfügung stellt und sie auf kleine Touren mitnimmt und wo im Sommer mit 16 Teilnehmern die erste grösste Wanderung ins Bündnerland ausgeführt wurde. Zum Teil vorbildlich ist, was in Herisau ausser dem Schulturnen für die Jugendpflege geschieht. Da sind Jugendriegen und Kadettenkorps für die Knaben, seit drei Jahren Spiel- und Wanderingnachmittle für die Mädchen, eine Badanstalt und eine Eisbahn, welche der Jugend zur Verfügung stehen und von der Gemeinde namhaft

unterstützt werden. Über die Eisbahn erzählt der Berichterstatter: Im November 1906 erwirkte ein Freund des gesunden Wintersports, Hauptmann Dr. Arthur Steinmann, vom Besitzer die Erlaubnis, auf einer geeigneten Wiese eine Eisbahn zu erstellen, und fand einige Männer, welche die Erstellung und den Betrieb an die Hand nahmen. Nach etlichen Schwierigkeiten, hauptsächlich wegen verborgenen Wasserabflusses, war es möglich, die Bahn am 23. November 1906 zu eröffnen. Seit 1908 leitet ein Eisklub den Betrieb, der sich der Haftpflicht wegen ins Handelsregister eintragen liess. Die erste freiwillige Kollekte zur Gründung ergab die schöne Summe von 4000 Fr., wozu Gemeinde und Korporationen noch 800 Fr. beisteuerten. Bau- und Unterhaltskosten belaufen sich bis Ende 1910 auf 4400 Fr.; der Reservefond beträgt 3800 Fr. Trefflich zeigt dieses Beispiel, was geleistet werden kann, wenn die rechten Männer eine gute Sache an die Hand nehmen! — Seinen Anteil an der schönen Entwicklung freiwilliger Entwicklung für eine gesunde, starke und lebensfrohe Jugend in Herisau hat auch der rührige Lehrerturnverein, der für die Zukunft wahrscheinlich auch den Schwimmunterricht neu beleben wird.

An der Kantonsschule in Trogen besteht ein Kadettenkorps; daneben erfreut sich im Winter bei der Lehrerschaft und den Schülern der Skilauf besonderer Beliebtheit. Ein Skiklub — zirka 40 Mitglieder — ist eine freie Vereinigung der Schüler mit vollständiger Selbstregierung. Er sorgt für Markierung der Skiwege, unterhandelt mit den Bauern, errichtet Sprunghügel und nimmt sich jüngerer Kameraden in jeder Weise an. Jedes Jahr wird wenigstens ein ganztägiger Skiausflug — Lehrer und Schüler — mit jeweils über 100 Personen veranstaltet. Im Gegensatz zum Schlitteln kommt beim Skisport selten ein Unfall vor. Dabei weckt dieser den Sinn für landschaftliche Schönheit beim Hinaufsteigen aus dem Nebelmeer zu sonnigen Höhen und Durchfahren der beschneiten Wälder, ist nicht gebunden an Weg und Steg und hat praktischen Wert für unsere Berggegend, wo Bauern, Briefträger und Primarschüler mit weitem Schulweg anfangen, unsere Kantonsschüler nachzuahmen. Dass der gesunde Geist an der Kantonsschule im Dorfe nachwirkt, ist selbstverständlich. Beide Teile beklagen das Fehlen eines zweckmässig eingerichteten Badweiwers mit Gelegenheit zum Schwimmunterricht. Nicht nur hier, sondern auch andernorts im Appenzellerlande scheint es an hinlänglich grossen Spielplätzen zu mangeln.

Meist ist also ein reges Verständnis vorhanden für die Ausgestaltung des körperlichen Unterrichtes und der damit an der Jugend

geleisteten freien Erziehungs- und Fürsorgearbeit. Der ausgestreute Same wird gute Früchte bringen.

In Innerrhoden, das weniger Industrie und viel ungünstigere Verhältnisse aufzuweisen hat, können sich naturgemäß die Primarschulen nicht mit Jugendspielen und dergleichen befassen; das Kollegium St. Anton nimmt sich solcher Veranstaltungen mehr an.

c) Basel.

Jugendspiele bestehen in Basel für Knaben und Mädchen der unteren und mittleren Schulklassen seit 25 Jahren. 1884 gelangte der Turnlehrerverein mit einlässlich begründetem Gesuch um Einführung obligatorischer Spielstunden an die Behörden. Das Erziehungsdepartement brachte der Sache grosses Wohlwollen entgegen, die Schulen aber verhielten sich ablehnend. Aus diesem Grunde wurde das Obligatorium fallen gelassen, dafür aber eine „Jugendspielkommission“ eingesetzt, welche auf dem Wege der Freiwilligkeit die Jugendspiele fördern sollte; zugleich wurden die erforderlichen Spielplätze bereitgestellt. Die Kommission begann sofort (1885) mit der Arbeit und hatte die Genugtuung, dass eine über Erwarten grosse Zahl von Kindern an den Spielen teilnahmen, „ein Beweis dafür, wie gross das Bedürfnis der Einrichtung war.“ Die Beteiligung an den Spielabenden wuchs zusehends. 1890 waren es 322 Kinder, 1900 stieg die Zahl auf 1775 und 1910 auf 5088. Der Besuch ist ein freiwilliger. Gespielt wird regelmässig einmal wöchentlich, im Anschluss an die Nachmittagsschule von 4—5 oder 4—6 Uhr, in Schulhöfen, auf Turnplätzen und öffentlichen Spielplätzen.

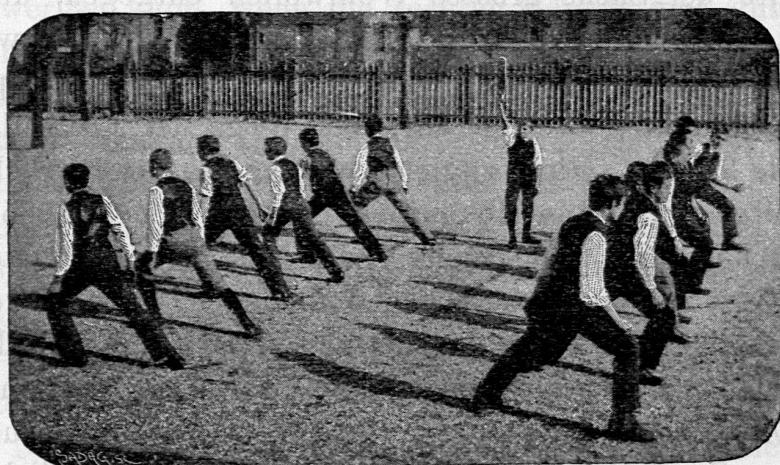
Seit 1899 treten bei günstiger Witterung Spielausflüge durch Wald und Feld an Stelle der Spielnachmittage: 184 im Jahre 1900, 314 halbtägige und 4 ganztägige im Jahre 1910. (Ausserdem ist jeder Lehrer berechtigt, einmal wöchentlich einen halben Tag für Unterricht und Betätigung im Freien zu verwenden.) Die meisten Spielleiter schätzen diese Ausflüge nicht geringer als die Spielabende und konstatieren, dass seither die Besuchsziffer eine konstantere geworden ist. Die Verbindung beider, Verbindung körperlicher Übung und Zucht mit freiem, freudigem Ergehen in freier Natur, ist eine überaus glückliche Idee.

Seit 1888 fliessen der Jugendspielkommission namhafte Beiträge des Staates und der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen zu, wodurch ihren Bestrebungen selbstverständlich mehr Gewicht und

Kraft verliehen wird. Die Einnahmen (zirka 4500 Fr.) werden zu vier Fünfteln für die Honorierung der Spielleiter verwendet.

Die Spielabende haben sich als eine für die Stadtjugend notwendige und segensreiche Einrichtung bewährt. Sie kräftigen die Kinder, entziehen sie den Einflüssen der Gasse, geben ihnen ein Stück verlorener Jugendfreude zurück und sind nicht ohne Einfluss auf die gesamte übrige Erziehung. Sie stellen ein Stück Jugendpflege dar, das die aufgewandten Kosten reichlich deckt, und das seiner Fürsorgewirkungen wegen von der Stadt in ihrem Interesse ausgebaut und gefördert werden wird.

Die Jugendspiele werden zu mehr als 90 Prozent von den Schülern der Primarschule (1.—4. Klasse) besucht. Die Beteiligung von Seiten



Basel: Spielabende. — Tag und Nacht.

der Sekundar- und Realschüler ist eine sehr bescheidene. Zum Teil erklärt sich die Erscheinung damit, dass im Turnunterricht Bewegungsspiele neben Baden und Schwimmen im Sommer, Schlitteln und Eislauf im Winter gepflegt werden. In den oberen Klassen wird auch das Kadettenwesen nicht ohne Einfluss sein. Tatsache ist aber, dass Knaben und Mädchen dieser Stufe für Spiele und Wanderungen ein reges Interesse bekunden, und dass die Knaben, wenn sich niemand ihres Eifers annimmt, auf eigene Faust Spielclubs gründen und unbeaufsichtigt, oft auch ziemlich ungebunden, ihren Fussball, und sonst nichts anderes, spielen.

Seit 1898 veranstaltet Lehrer S. Rudin mit 12—16-jährigen Jungen vierzehntägige Ferienreisen, um ihnen die Annehmlichkeiten und Segnungen längerer Fusswanderungen zu gewähren. Wie sehr

sich die „Rudinreisen“ der Sympathie erfreuen, geht aus der Teilnehmerzahl hervor, die innert 10 Jahren von 30 auf über 200 angewachsen ist (1909 : 216). Reiseziele waren 1906: Uri und das Vorderrheintal, 1907 der Jura, 1908 das Berner Oberland, 1909 Uri und Tessin.

Der echte Geist des mens sano in corpore sano hat an der oberen Realschule seinen Einzug gehalten. Mit fast einhelliger Zustimmung der Eltern wurde im letzten Frühjahr an den Vormittagen der 40 Minuten-Schulbetrieb eingerichtet (nachmittags bleiben 50 Minuten-



Basel: Spielabende. — Schlagball.

lektionen) und hierdurch mehr Zeit freigelegt zu körperlicher Bewegung, zu angewandtem Unterricht im Freien und in den Laboratorien. Als dritte Turnstunde erhielten die ersten und zweiten Klassen (9. und 10. Schuljahr) während des Sommers einmal wöchentlich, im Anschluss an den Unterricht von 2—4, abends von 4—5 eine Spielstunde. Die Leitung derselben wurden von wissenschaftlichen Lehrern der Anstalt übernommen.

Mit den dritten Klassen wurde im Sommersemester als dritte wöchentliche Turnstunde eine Waffenübung des militärischen Vorunterrichts verbunden. Die Vorunterrichtskompanie der oberen Realschule hat sowohl im angewandten Turnen als auch im Schiessen recht günstige Resultate erzielt. Daneben besteht an dieser Anstalt seit

1879 ein von Turnlehrer Glatz gegründeter und geleiteter Realschülerturnverein. Zweck des Vereins, der im Vorjahr 90 Mitglieder zählte und wöchentlich zwei Übungen (abends 6— $\frac{1}{2}$ 8 Uhr) abhält, ist Pflege des Turnens, der Turnfahrten und des jugendlichen Frohsinns. Im Sommer werden neben dem Turnen Laufspiele und Partei-Ballspiele fleissig geübt (Faustball, Schlag-, Schleuder- und Wurfball). Mindestens vier Turnfahrten jährlich dienen zur Förderung der Marschtüchtigkeit. Nachdem der Verein in früheren Jahren 3—7-tägige Reisen in die Innerschweiz unternommen und mehrmals einige Sommerwochen auf einer Alp verbracht hatte, gelang es der Initiative des Herrn Glatz, die Eltern seiner Schüler für ein ständiges Ferienheim auf der glarnerischen Alp Morgenholz (1000 m ü. M.) zu interessieren. Ein Ferienheimverein nahm die weiteren Schritte an die Hand und am 14. Juli 1895 konnte das Heim von 54 Schülern bezogen werden. Seither verbringt der Realschülerturnverein die Sommerferien jeweils auf freier Bergeshöh und unternimmt von da aus kleinere und grössere Alpenwanderungen (Glärnisch, Käpfstock, Churfürsten, Tödi).

Auch an der Töchterschule hat seit ihrem Bestehen das Wandern einen Platz gefunden. Allgemeine und Klassenausflüge werden gelegentlich und regelmässig veranstaltet und 90 bis 95 Prozent aller Schülerinnen nehmen daran teil. Im Anschluss an das Turnen wird im Sommer Schwimmunterricht erteilt und im Winter bei günstiger Witterung Eislauf und Schlitteln berücksichtigt.

Einer Einrichtung sei hier noch gedacht, die ebenfalls den ausgesprochenen Zweck hat, die Jugend körperlich zu kräftigen, sie vor Nervosität und dem Gassenleben zu bewahren — der Schülergärten, und der Knabenorte der Gemeinnützigen Gesellschaft. Etwa 100 grössere Knaben und Mädchen bearbeiten den Sommer über an einem oder zwei Abenden ein Gartenbeet von mindestens 20 Quadratmeter Fläche und lernen dabei das Walten der Natur verstehen und den hohen Wert praktischer Arbeit schätzen. Die Schülergärten verdienen ihrer Ziele und Erfolge wegen alle Beachtung und ausreichende Unterstützung.

So zeigt uns Basel ein vielgestaltiges Bild einer neben der Schule hergehenden reichen freiwilligen Fürsorge für die Gesundheit und Kräftigung der Jugend, die ihre Früchte tragen wird für die Tüchtigmachung des heranwachsenden Geschlechtes. Diesem selbst zu Nutz und Frommen und der Stadt zur Ehre. Mögen alle die genannten Einrichtungen sich auch fernerhin der Gunst der Öffentlichkeit zu erfreuen haben, die sie ihres gemeinnützigen Charakters wegen in so hohem Grade verdienen!

d) Bern und Westschweiz.

Im Jahre 1908 wurde in Bern von einer fünfgliedrigen Kommission mit Schuldirektor Balsiger an der Spitze ein 10 Jucharten grosser Spielplatz im Waldeckgut gepachtet und den Schulen zur Verfügung gestellt. Es haben den Spielplatz regelmässig einmal wöchentlich benutzt 40 Klassen der Mädchensekundarschule und 16 Klassen der Primarschule. Zeitweilig benutzten ihn weitere 60 Klassen der städtischen Schulen, im ganzen ca. 120 Klassen mit 3600 Schülern. Gespielt wurde jeweilen nachmittags. Die Gewinnung eines Spielnachmittages wurde ermöglicht durch Verlegung von Nachmittagsstunden auf den Vormittag mit gleichzeitiger Verkürzung einiger Lektionen. Die Leitung der Übungen war Sache der betreffenden Klassenlehrer. Durch einen kleinen Übungskurs wurden sie mit den besten Spielen vertraut gemacht. Dem Berichte entnehmen wir: Herzerfreuende Eindrücke gewährten dem Beobachter das muntere Treiben der Spielenden. Sollte eine derartige Betätigung in freier Luft für Gesundheit und Erziehung der Jugend nicht reellen Gewinn bedeuten? Über die Wirkungen lesen wir weiter: Die Vergleichung der Absenzen des Vorjahres mit dem Spieljahr erzeugt eine merkliche Besserung. Der im Sommer gestärkte Körper hat auch im Winter besser standgehalten. Eine zweite noch schlüssigere Tatsache ist die grössere Frische und Arbeitsfreudigkeit und damit entsprechend befriedigendere Resultate. Dem Berichte sind einige beachtenswerte Ratschläge beigegeben: Richtige Spielauswahl! Genaue Kenntnis der Regeln! Wenige Spiele und diese gründlich! Geeignete Spielzeit die späteren Nachmittagsstunden! — Die Rechnung erzeugt an laufenden Ausgaben (Zinsen und Abwart) eine Summe von Fr. 1600.—, welche durch Beiträge von Behörden und Vereinen gedeckt wurde. 1910 gingen ein von der Gemeinde 1000 Fr., vom Staat 200 Fr. und von Vereinen und Privaten 600 Fr.

Im Winter stehen der Jugend Berns 3 Eisbahnen zur Verfügung, welche von der Gemeinde eingerichtet worden sind und von den Kindern zu besonders günstigen Bedingungen besucht werden können. Auch Schwimmunterricht wird an den städtischen Schulen (im 6. Schuljahr) erteilt. Etwa 50 % der Knaben und 30 % der Mädchen, die zur Teilnahme berechtigt waren, nahmen (1907) an den Kursen teil, mit dem Ergebnis, dass 972 Knaben und 372 Mädchen am Ende der Saison schwimmen konnten.

An der Knabensekundarschule Bern ist der obligatorische Spiel- und Wandernachmittag seit 1908 eingeführt und das Ziel, das in

Deutschland die besten Köpfe seit Jahren anstreben, somit erreicht. Wie bei allen Knaben dieser Altersstufe genügen auch hier jeder Klasse einige unserer trefflichen Ballspiele, die sich nach gründlicher Einübung von selbst zu Kampf- und Parteispielen entwickeln. Je nach Vorliebe und Befähigung der Klassenlehrer treten gelegentliche und regelmässige kleine oder grössere Ausflüge an Stelle der Spiele. 6 Klassen unternahmen grössere Wanderungen (3—6 Tage) in die Alpen, teils mit Wirtshaus-, teils mit Selbstverpflegung. — Einige Klassen besorgten an ihrem Exkursionsnachmittag und in der Freizeit einen 18 a grossen Schulgarten, und die lehrreiche und gesunde Gartenarbeit gefiel den Knaben dermassen, dass sich 600 zur Übernahme von Beeten meldeten. Gebadet wurde im Sommer täglich von 11—12 Uhr, und jeder Klasse waren wöchentlich 2 Stunden eingeräumt. 95 % sämtlicher Schüler nahmen unter 11 Lehrern an den Schwimmübungen teil mit dem Erfolg, dass $643 = 62\%$ selbständige Schwimmer herangebildet wurden. Schlitteln, Schlittschuh- und Skifahren füllen im Winter bei hellem Wetter den Exkursionsnachmittag mit kräftigender, gesunder und ebenso frohgemuter Bewegung. An der städtischen Mädchenschule sind Spiele und Wanderungen ebenfalls in den Stundenplan der Schule eingeordnet. Gespielt wird von 3—5 oder 4—6 Uhr. Während der Badesaison wird täglich eine Stunde Schwimmunterricht erteilt. Dass bei solchem Verständnis für freie Leibespflege auch der Wintersport nicht zu kurz kommt, ist selbstverständlich.

Zwei Lehrer unternehmen mit ihren Turnklassen kleinere und grössere Ausmärsche verbunden mit militärischen Übungen und Spielen; auf ganztägigen werden Bouillonwürfel und Tee abgekocht (Kosten 10—15 Rp.). Gamellen stellte das Zeughaus zur Verfügung. Im Winter Schlitteln und Schlittschuhlaufen. Ähnliche Züge zeigte das 1906 von Dr. Max v. May gegründete Knabekorps. Jeweilen Samstag abends wurden Spiele und militärische Übungen ausgeführt und im Sommer mehrere Ausmärsche unternommen. Gemeindebeitrag 50 Fr. Monatsbeiträge der Schüler 10 Rp.

Eine musterhafte Einrichtung zu allseitiger körperlicher Ausbildung ist der von Turnlehrer J. Steinemann begründete (1906) und geleitete Turnverein des städtischen Gymnasiums. Der Verein zählt 106 Mitglieder und regiert sich selbst. In der Regel findet wöchentlich eine Übung statt. Geräteturnen, Sprung, Lauf, Wurf und andere volkstümliche Übungen sind die Grundlinien des Betriebes; Spiele (besonders Schlagball, Faustball und Grenzball), Wanderungen und

sportliche Betätigungen sind angeschlossen. Alljährlich werden veranstaltet: Ein Turn- und Spielfest, Schiesskurse, Turnfahrten, Wettkämpfe im Schwimmen, Eislauf und Skifahren. 1910 wurden zwei halbtägige und zwei zweitägige Ausmärsche unternommen. Letztere wurden mit Selbstverpflegung durchgeführt und hatten das Oberland zum Ziel. Die Auslagen des Vereins (ca. 500 Fr.) werden von Passivmitgliedern und Schülern aufgebracht. Möge der Verein sich kräftig weiter entwickeln!

Am freien Gymnasium in Bern bestehen regelmässige Spielnachmittage seit 1906. 40—50 Schüler unter Leitung eines Lehrers nehmen freiwillig daran teil. Einige halb- oder ganztägige Ausmärsche und zwei grössere Ferienreisen (3 und 6 Tage) führten die Schüler in die Umgebung und ins Gebirge. An der Schule werden jährlich etwa 20 Schwimmer herangebildet. Jeden Winter wird den Schülern ein ganzer Tag zu grösseren Unternehmungen und je nach Witterung 3—4 Nachmittage der Schulzeit freigegeben. Die Kosten, etwa 200 Fr. für Honorare und Platzmiete, werden von der Schule getragen. Diese Entfaltung ist um so erfreulicher, als wir einer Zuschrift der Schule vom Jahre 1907 entnehmen, „dass ein Bedürfnis für solche Aussergewöhnlichkeiten nicht bestehe“.

Ähnlich wie die Mädchensekundarschule Bern gewährt auch diejenige Thuns den Schülerinnen im Stundenplan regelmässig einen Freinachmittag unter Leitung der Lehrer, im Sommer zum Spielen, Wandern und Schwimmen, im Winter zu Ausmärschen und zum Eis- und Schneelauf. Bei schlechter Witterung erhalten die Schülerinnen frei oder haben Unterricht. Der Schwimmunterricht ist fakultativ, 4 Stunden wöchentlich, doch nehmen 60% der Schülerinnen daran teil. Im Winter werden die Übungsgelegenheiten des Schnee- und Eisfeldes am Freinachmittag und in den Turnstunden reichlich benutzt. Gesund an Leib und Seele, diese jungen Oberländerinnen! Ein Vorbild für viele!

Die Primarschulkommission Langenthal berichtet, dass die Gemeinde eine Badanstalt und eine Eisbahn unterhält, die der Schuljugend unentgeltlich zur Verfügung stehen. Jährlich werden etwa 4 Ausflüge per Klasse und 1 ganztägige Wanderung unternommen, wofür die Gemeinde 650 Fr. anweist. In Twann am Bielersee besteht seit 20 Jahren an der Sekundarschule eine von der Gemeinde unterstützte Armbrustschützengesellschaft (24 Knaben).

Am Oberseminar in Bern wurden im Sommer 1910 2 grössere Wanderungen ausgeführt. Die oberste Klasse besuchte mit 46 Teil-

nehmern unter Leitung von 4 Lehrern München, Nürnberg und Stuttgart. Die Reise dauerte 14 Tage. In 3 grossen Aluminiumkesseln wurde abgekocht. Je 2 Mann bildeten eine Zeltgemeinschaft und schliefen in alten, von der kantonalen Militärdirektion angekauften Militärzelten. Die Kosten der Reise beliefen sich auf 53 Fr. pro Teilnehmer (inkl. 15 Fr. Staatsbeitrag). Eine geplante 8tägige Alpenwanderung der 2. Klasse mit 42 Schülern musste infolge des schlechten Wetters am 5. Tage in Muotatal unterbrochen werden. Solche Reisen bestehen seit 1906. Vorher wanderte Herr Seminarlehrer Stump in ähnlicher Weise und mit ähnlicher Ausrüstung.

Am Lehrerseminar Muristalden werden Spiele, Wanderungen, Schwimmen und Wintersport seit 40 Jahren im Anschluss an das Konviktleben betrieben. 4 halbtägige und 2 ganztägige Ausmärsche sind verzeichnet und 2 mehrtägige (2 und 4 Tage) Gebirgwanderungen mit Selbstverpflegung (zu 4—6 Abkochen mit Weingeist und Kochapparat). Im Sommer wird unter Leitung eines Schwimmlehrers und der besseren Schwimmer in der öffentlichen Badanstalt Schwimmunterricht (2 Stunden wöchentlich) erteilt; 40 Schwimmer wurden herangebildet.

Von den übrigen Schulen und Seminarien ist nichts zu berichten, weil neben dem Turnen für die Leibespflege nichts geschieht (Lehrerinnenseminar Delsberg) oder weil keine Berichte eingingen.

Die Sekundarschulen Berns bilden einen bemerkenswerten Gegenstand zu allen andern Orten in der Schweiz, wo Jugendspiele gepflegt werden. In diesen ist das Spiel ein Mittel, die Stadtjugend zu bewahren vor den Einflüssen der Gasse und sie an Leib und Seele zu kräftigen, oder es ist ein Teil und eine erwünschte Ergänzung besonderer Institutionen zur physischen Erziehung. In beiden Fällen ist der Betrieb nicht von der Schule aus organisiert, sondern geht mehr nebenher. Das Spiel bleibt dann meist in den untern fünf oder sechs Schuljahren stecken, wo von einem ausgiebigen, einem Kampfspielbetrieb noch nicht die Rede sein kann, oder ist, weiter oben, an Vereine gebunden und hat nur lose Beziehungen zur übrigen Erziehung. In den Sekundarschulen Berns hingegen ist der Spiel- und Wandernachmittag ein Bestandteil des Stundenplans, er ist wie Turnen für alle Schüler verbindlich, und das Spiel ist nicht Mittel zum Zweck, sondern ein Teil der Erziehung. Seine Wirkungen auf die geistige Regsamkeit der Jugend, auf soziale und Charakterbildung, wie seine Eignung für eine Erziehung zur Freiheit und Freude sichern ihm diesen Platz für die Zukunft. Dem Beispiele Berns werden alle Orte, die den frei-

willigen Betrieb eingerichtet haben, mit der Zeit folgen müssen. In Deutschland wird seit längerer Zeit der obligatorische Spiel- und Wandernachmittag gefordert und die Forderung wird von Fürsten, Regierungen und einsichtigen Männern im Interesse einer gesunden wehrfähigen Jungmannschaft tatkräftig unterstützt. Manche Städte sind ihr bereits nachgekommen, andere folgen. Schritt für Schritt schreitet die Bewegung vorwärts.

In der Stadt *Freiburg* bestehen ausser den Turnstunden keinerlei besondere Veranstaltungen für die Schuljugend. Immerhin schliesst das Schuljahr seit 3 Jahren durch ein Jugendfest, bei welchem Anlass Spiele organisiert werden; auch sind die Lehrer berechtigt, mit ihren Schülern während des Jahres einige Ausflüge zu machen.

In *Neuenburg* sind letztes Jahr die *jeux-scolaires* und *classes-promenades* eingerichtet worden. Der Erfolg hat den Erwartungen entsprochen, so dass der Neuerung im laufenden Jahre eine grössere Ausdehnung gegeben werden soll.

In *Genf* werden die Jugendspiele durch zahlreiche private Vereine geübt, ohne dass sie bisher irgendwie Gegenstand einer Organisation gewesen wären. Immerhin hat der Turnlehrerinnenverein kürzlich Spielkurse veranstaltet, um so dem gut geleiteten Spiel im Schulleben den Platz zu sichern, den es verdient.

e) St. Gallen und Glarus.

Eine für St. Gallen bedeutungsvolle Einrichtung ist das auf Vadians Zeiten zurückgehende alljährliche Jugendfest im Juli, an dem sich sämtliche Schüler, vom kleinsten ABC-Schützen bis hinauf zum Farbentragenden Studenten, beteiligen. Spiele und Reigen, gemeinsame Übungen und Kadettenmanöver geben dem Feste, an dem die ganze Bevölkerung Anteil nimmt, seinen Gehalt. Wesentlicher ist den Kindern die „Erfrischung“ und das stolze Gefühl, sich im Schmucke zeigen und etwas bedeuten zu dürfen. Die Gesamtkosten des Festes betragen bei 5000 Schülern ca. 18,000 Fr. oder Fr. 3.50 per Kopf. Sie werden aufgebracht durch die Stadt und den Erziehungsrat (für die Kantonsschule) und öffentliche Korporationen. Wohl aus dem Jugendfest heraus hat sich in St. Gallen die mannigfache Tätigkeit auf dem Gebiete der freien Leibesübungen entfaltet.

Jugendspiele bestehen seit 1905. 60—70 Prozent der berechtigten Knaben und Mädchen aus der 4. und 5. Klasse nehmen daran teil; die Eingeschriebenen sind zu regelmässigem Besuche verpflichtet. Jede Klasse bildet, wenn immer möglich, eine Spielabteilung unter

Leitung des Klassenlehrers und spielt zweimal wöchentlich zwischen 5—7 Uhr abends. Als Grundsatz gilt: Wenige, aber ausgiebige Spiele und diese gründlich (Schlag-, Grenz-, Jägerball usw.).

Im ganzen bestanden im Jahre 1910 24 Spielabteilungen mit rund 650 Kindern. Die Kosten für Organisation, Anschaffungen, Honorare (60 Fr. jedem Leiter), im Betrage von 1500 Fr. werden von der Schulgemeinde aufgebracht.



St. Gallen: Spinnerinnenreigen von Frl. Freund, ausgeführt von der IV. Realklasse (10. Schuljahr).

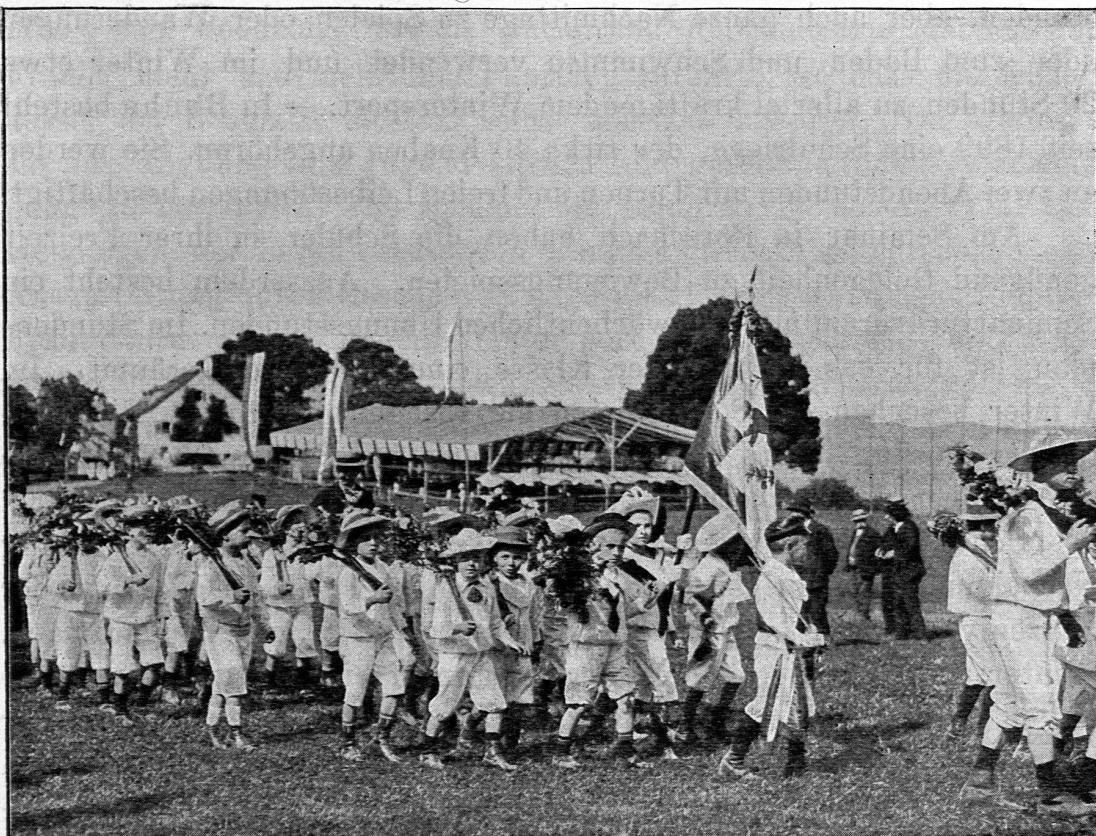
Aufnahme von Schobinger und Sandheer.

In der 6. Klasse treten an die Stelle der Spiele die Schwimmkurse im Knabenweiher auf Dreilinden. An den Übungen, abends 5—7 Uhr, beteiligten sich 120 bis 140 Knaben, von denen etwa 100 gut schwimmen lernten. Die Schwimmlehrer (3) werden aus der Schulkasse entschädigt. Die Schwimmkurse wurden durch ein Preiswettschwimmen abgeschlossen.

An der Knabenrealschule besteht ein Kadettenkorps, doch gedenkt man auch da Spielstunden einzurichten.

Die Mädchenrealschule hat die Spielstunde im Sommer seit 1906. Für die untern Klassen ist deren Besuch obligatorisch, für die obern (9.—11. Schuljahr) fakultativ. Die Mädchen spielen regelmässig, gewöhnlich im Anschluss an den Nachmittagsunterricht, Jägerball, Schlagball, Korbball, Faustball und besonders Tamburin. Sie spielen gern und mit Eifer, so dass von Dispensationen kaum die Rede ist.

Auch der gesunde Wintersport (Schlitteln, Eislauf, Skifahren)



St. Gallen: Einzug der Knabenunterschule auf den Festplatz.

Aufnahme von Schobinger und Sandheer.

wird in St. Gallen nicht vernachlässigt. Erwähnung verdient, dass die Eisbahn an freien Nachmittagen zum Teil unentgeltlich besucht werden kann.

An der Kantonsschule bestehen Turn- und Sportvereine der Schüler, sowie ein grosses Kadettenkorps. Schwimmunterricht wird im Sommer in der Badeanstalt, im Winter im Schwimmbad erteilt. Im letzten Jahre wurden drei Tageswanderungen und eine zehntägige Ferienreise ausgeführt. Im Winter findet der praktische Skisport eifrige Pflege.

Längere Ferienwanderungen finden immer mehr Anklang. An der Sekundarschule Rorschach wurde mit 42 Teilnehmern eine zehntägige Fusstour durch den Kanton Graubünden ins Bergell hinunter ausgeführt. — Durch zwei Lehrer und eine Lehrerin wird Schwimmunterricht erteilt, und am Ende der Badesaison ist ein Schwimmexamen unter Aufsicht der zuständigen Behörden abzulegen. Auch hier findet der Wintersport eifrige Befürworter.

An der Knabenrealschule Wil wurden im Sommer einige Turnstunden, aber auch ganze Nachmittage zu Spielen oder Wanderungen oder zum Baden und Schwimmen verwendet und im Winter etwa 20 Stunden zu allerlei kräftigendem Wintersport. — In Buchs besteht seit 1899 eine Schulriege, der zirka 40 Knaben angehören. Sie werden an zwei Abendstunden mit Turnen und freien Leibesübungen beschäftigt.

Am Seminar in Rorschach haben die Schüler in ihrer Freizeit genügend Gelegenheit zu Bewegungsspielen. Ausserdem besteht ein Seminarturnverein mit drei wöchentlichen Übungsstunden. Im Stundenplan ist für das Baden jeder Klasse eine Stunde eingeräumt. Im Winter besuchen die Seminaristen die Eisbahn in Staad. Ein dreitägiger Ausflug führte die eine Abteilung ins Berner Oberland, die andere über den Klausen. Kopfkosten bei 50 Teilnehmern je 25 Fr.

Sonst scheint das ganze schöne Vorbild der Hauptstadt wenig Nachahmung im übrigen Kanton gefunden zu haben. Doch wird der Nutzen vermehrter Leibesübungen in freier Luft (Spiele, Wanderungen, Wintersport) für die Hebung der Leistungsfähigkeit und Wehrtüchtigkeit unseres Volkes, sowie fürs praktische Leben immer allgemeiner anerkannt, besonders je mehr die Industrie vordringt. Auch auf dem Lande, wo manches wegfallen muss und kann, was in der Stadt geboten ist, wird man sie schätzen lernen als eine Schule körperlicher und geistiger Gewandtheit, Entschlossenheit und Umsicht. Daneben sind sie wertvoll als ein Gegengewicht gegen die Stubenhockerei und als ein Stück Jugendland in frohsinniger Arbeit und selbstbeschränkter Freiheit. Ihre Einführung hängt meist von der Initiative für die Sache eingenommener, einsichtiger Lehrer ab.

Im Glarnerland sind obligatorische Schulwanderungen (neben den Schulreisen) überall seit den 90er Jahren eingeführt. Schülerriege bestehen in Schwanden und Linthal, in Glarus ein Kadettenkorps. Der Wintersport gewinnt zusehends an Bedeutung; schon 1906 wurde ein Jugendskirennen vom Staat mit 100 Fr. unterstützt. — An der Kantonsschule in Chur bestehen zwei Turnvereine und ein Kadettenkorps (seit 100 Jahren). Spiele (Schlagball, Fussball,

Grenzball) und Wintersport werden von den Schülern fleissig betrieben, sind aber ihrem Belieben überlassen. Alle drei Jahre findet eine Schulreise, gemeinsam für alle Klassen, statt, die in der Regel vier Tage dauert. 3—4 halbtägige Turnmärsche und ein ganztägiger Ausflug sind die Wanderliste des Schuljahres.

f) Innerschweiz und Südschweiz.

Jugendspiele und Spielabende wurden in der Schweiz in dem Masse zum Bedürfnis, als die Entfaltung der Industrie Männer und Frauen mehr und mehr den Fabriken zuführte, so dass die Kinder ausser der Schulzeit oft sich selbst überlassen waren. Da bewiesen sie ihre Eignung, die Jugend sittlich und gesundheitlich vor Schädigung zu bewahren. Die Spielabende erfuhren in neuerer Zeit den Neigungen der heranwachsenden Jungmannschaft entsprechend eine Ausgestaltung durch besondere Pflege ausgiebiger Kampfspiele, durch Freiluftturnen, Schwimmen, Wintersport etc. Ausmärsche und Wanderungen traten nach und nach als vernünftige Ergänzungen neben den Spielplatzbetrieb. Die ganze Bewegung erhielt einen neuen Impuls durch die nachdrückliche Forderung der Schulmänner, dass die Erziehung vom Kinde auszugehen und Körper und Geist gleicherweise zu berücksichtigen habe.

Da in der Innerschweiz die Industrie noch weniger entwickelt und die Schulzeit zum Teil eine recht beschränkte ist, so macht sich hier das Bedürfnis nach derartigen Einrichtungen weniger geltend.

Immerhin bestanden Jugendspiele in der Stadt Luzern, zu denen im Jahre 1906 über 1000 Kinder sich meldeten. Diese wurden in gleichartige Gruppen eingeteilt und wöchentlich zweimal mit geeigneten Bewegungsspielen und Wanderungen beschäftigt. Leider scheint die Beteiligung bald nachgelassen zu haben infolge mangelnden Interesses von seiten der Eltern und Schüler, so dass die Lehrer es müde wurden, ihre Zeit einem Unternehmen zu widmen, das so wenig Anerkennung fand. Das Abflauen des Interesses in den ersten Jahren ist aber eine allgemeine Erscheinung.

An den oberen Stadtschulen besteht übrigens neben dem Kadettenkorps eine Turn- und Spielriege, die im Vorjahr 96 Mitglieder zählte, die je Dienstag abends mit Turnübungen, Spielen, Ausmärschen etc. beschäftigt wurden. Im Sommer 1910 wurde auch ein Versuch gemacht mit einer längeren Ferienwanderung, die von der Stadt unterstützt wurde und sicher zur Zufriedenheit ausfiel. Musterhaft eingerichtet ist der Schwimmunterricht. Er wird von 4 Schwimmlehrern und

3 Schwimmlehrerinnen erteilt mit dem Erfolg, dass an den Sekundarschulen z. B. fast alle Knaben und Mädchen des Schwimmens kundig sind.

Aus dem übrigen Kanton werden von einigen Orten Sektionen des turnerischen oder militärischen Vorunterrichtes gemeldet, so von Schüpfheim, Nebikon und Kriens. In letzterem Orte bestehen wohl zwei schöne Spielplätze, das Spiel aber wird ausser etwa im Turnen in keiner Weise angeregt, geleitet oder beaufsichtigt. Im Entlebuch scheint sich, wie in andern Berggegenden, der so praktische Skisport nach und nach bei der Jugend einleben zu wollen. Von anderen Orten wird nichts gemeldet. Es ist ja schwer, wir wissen es, beim Landvolke mit solchen „Flausen“, als was es Spiele und Ausmärsche ansieht, durchzudringen. Wie gut aber täte es den Jungen, wenn sie zu ihrer urwüchsigen Kraft noch die nötige Gewandtheit und Schlagfertigkeit sich erwürben und einen weiteren Blick, als ihn der heimatliche Kirchturm gewährt!

In Zug ist neben dem Turnen auch das Schwimmen obligatorisches Unterrichtsfach. Im Lehrerseminar St. Michael werden passende Lauf- und Ballspiele und angewandtes Turnen regelmässig durch das ganze Jahr gepflegt und im Anschluss daran Wanderungen (halb- und ganztägige) ausgeführt. Baden und Schwimmen sind ebenfalls obligatorisch; 1910 wurden 24 Schwimmer herangebildet. Für den Winter besitzt die Anstalt eine eigene Schlittbahn und eine Eisbahn im Spielhof. Schlitten werden den Schülern geliehen. Es ist ein gesunder, lebensfroher Geist, der aus diesen Einrichtungen spricht.

Die ganze Rauheit der Bergnatur mit all ihren Unbilden wird vor unserem Auge lebendig, wenn der Schulinspektor von Uri berichtet: An manchen Orten ist unsren Kindern zum Wandern dadurch Gelegenheit geboten, dass sie täglich zu und von der Schule 2—4 Stunden unterwegs sein müssen.

In Andermatt beteiligen sich die Knaben sehr lebhaft am Skisport.

In Küssnacht (Schwyz) besteht seit 1907 an den oberen Klassen ein Knabenturnverein. Schulspaziergänge in die nähere und fernere Umgebung, Ferienreisen (Schwyz-Frohnalpstock-Brunnen; Rütli-Altdorf). Spielnachmittage wurden eingeführt, die Beteiligung, bis zu 70 %, war eine erfreuliche, um so mehr, da mit einer fast ausschliesslich Landwirtschaft treibenden Bevölkerung zu rechnen ist. Die „Neuerung“ scheint überhaupt sehr sympathisch aufgenommen zu werden. Spielplatz besitzen wir zweifelsohne den schönsten im Schweizerlande.

Dass der Wert der Spiele auch an anderen Orten geschätzt wird, beweist die Tatsache, dass in Bellinzona, Lugano, Locarno u.a.O. die Geistlichkeit, in der lobenswerten Absicht, die Kinder von Gassen und Plätzen fern zu halten, und an ihrer Erziehung mitzuwirken, sogenannte Rekreatorien eingerichtet hat, wo die Schuljugend mit Spielen, Spaziergängen, Projektionen etc. beschäftigt wird. Diese Anstalten haben einen starken Besuch aufzuweisen, so dass in der Folge in Lugano auch ein Ricreatorio laico entstand.

g) Schaffhausen.

Zur Pflege von Spielen, Wanderungen und andern Übungen im Dienste einer freigestalteten, frohen Leibeserziehung, wie sie unter dem Namen Jugendsport zusammengefasst werden, bestehen im Kanton 7 Vereine (Schaffhausen, Schleitheim, Thayngen, Osterfingen, Merishausen, Beringen, Beggingen), die alle dem im Jahre 1906 gegründeten Jugendsport Schaffhausen nachgebildet sind. Bei dessen Gründung wirkten Gedanken an die Ausgestaltung der Jugendriege der Turnsektionen und an einen Realschülerturnverein (in Basel seit 1879) lebhaft mit. Sie gaben dem Jugendsport sein Gepräge und sein Arbeitsfeld. In der Folge hat er sich zu einer eigenartigen für die Knaben höchst zweckmässigen Einrichtung entwickelt, für deren Vorteile es spricht, dass sie auch in andern Gemeinden, an einem Orte auf direkte Veranlassung der Gemeindebehörden hin, nachgeahmt wurde.

Der Jugendsport ist eine freie Vereinigung zur körperlichen Erziehung der Knaben mit dem Zwecke, durch Spiele, Ausmärsche und angewandtes Turnen Kraft und Ausdauer bei den Schülern zu heben und sie an gute Disziplin zu gewöhnen. Die Jugendspörtler werden in Riegen von ca. 20 Knaben eingeteilt. Sie werden allwöchentlich am Samstagabend von $\frac{1}{2}6$ —7 Uhr mit Bewegungsspielen (Lauf- und Ballspielen, Parteispielen) und angewandtem Turnen (Klettern, Springen, Hindernislauf) beschäftigt. Die Übungsabende, deren Zahl gewöhnlich auf 45 steigt, werden etwa ersetzt durch eine Streiferei im Freien (Schnitzeljagd), durch Baden oder Wintersport. Ein kleines Festchen beschliesst die Sommertätigkeit. Im Winter wird in den Turnhallen geturnt. Um die Schüler marschtüchtig und mit Vaterland und Natur vertraut zu machen, findet in der Regel monatlich an einem Sonntag ein (meist ganztägiger) Ausmarsch und im Sommer eine mehrtägige Ferienwanderung statt. Eine eigene Feldküche zum Aufstellen sorgt dabei für die Verpflegung und für Marschtee; der Besuch von Wirtschaften ist ausgeschlossen. Die Kopfkosten

eines eintägigen Ausmarsches stellen sich auf rund 50 Rp., die Tageskosten der Ferienwanderung auf etwa 2 Fr. Der Ferienausmarsch führte 1906 nach Zug (3 Tage), 1907 nach Schwyz und Einsiedeln (4 Tage), 1908 ins Appenzellerland (5 Tage), 1909 auf den Bachtel, ältere Schüler über den Klausen, 1910 mit 170 Schülern in den Aargau (4 Tage). Zur Belebung der Märsche verfügt der Jugendsport über ein starkes Trommler- und Pfeiferkorps. Die Schüler zahlen für die Ausmärsche Monatsbeiträge von 20 Rp. und die Kopfkosten der Ferienwanderung. Sie sind ausgerüstet mit einheitlichen Filzhüten, Rucksäcken und Gamellen. Die übrigen Auslagen (Anschaffungen, Zuschüsse an Ausmärsche) werden bestritten von einem über 200 Mitglieder zählenden Patronatsverein von Jugendfreunden.

Die Landsektionen haben in Organisation, Übungsbetrieb und Schülerausrüstung das Muster Schaffhausens nachgebildet. Nur sind den örtlichen Verhältnissen entsprechend die Übungen auf den Sonntag Nachmittag verlegt und der grosse Ferienausmarsch fällt weg. Jede Sektion besitzt eigene Trommeln und Spielgeräte. Die Anschaffung wurde überall durch eine Sammlung ermöglicht, deren Ertrag für die grosse Sympathie spricht, die dem Jugendsport entgegengebracht wird. In Schleitheim schenkte ein hochherziger Gönner eine Kücheneinrichtung und die erforderlichen Rucksäcke. Über Schülerzahl, Ausmärsche und finanzielle Verhältnisse gibt die folgende Tabelle Auskunft.

1910	seit	Schüler	Ausmärsche		Beiträge Privater
			$\frac{1}{2}$ täg.	1 täg.	
Schaffhausen	1905	ca. 200	3	5	ca. 1100 Fr.
Schleitheim	1907	62	8	5	160 "
Osterfingen	1908	25	8	—	— "
Thayngen	1909	56	4	4	170 "
Merishausen	1909	42	8	4	156 "
Beringen	1909	35	5	3	150 "
Beggingen	1910	ca. 40	?		?" "

Interessant ist, was ein Berichterstatter über die Gründung seiner Sektion erzählt. Ich richtete im Frühjahr einen Aufruf an Eltern und Schüler, worin ich ihnen Aufgabe und Betrieb des Jugendsportes kennzeichnete. 25 Knaben meldeten sich in der Folge. Das von der Bevölkerung anfangs zweifelnd aufgenommene Unternehmen fand bald deren Sympathie und die Schülerzahl verdoppelte sich. Nach einem aufklärenden öffentlichen Vortrag ergab dann eine Sammlung die nötigen Mittel zur Anschaffung von Spielgeräten und von Trommeln. Auf ein Gesuch hin wies der Gemeinderat eine hübsche

Waldwiese als Spielplatz an. — Das Beispiel zeigt wieder, wieviel der Freund der guten Sache durch seine Anregung, durch zielbewusstes Vorgehen und ernste Arbeit zu erreichen vermag.

Die einzelnen Jugendsportsektionen haben nun unter sich einen kantonalen Verband gegründet, der im vergangenen Jahre einige gemeinsame Ausmärsche mit Wettkämpfen und Gefechten durchführte, wobei namentlich für die Verköstigung Vorteile sich erzielen liessen. Der kantonale Verband erhielt einen Staatsbeitrag von 200 Fr. Es



Jugendsport Schaffhausen: Küchenausrüstung.

ist ein schönes Stück verdienstlicher Arbeit, das die Leiter der Jugendsportvereine im Dienst der Jugend und Volkserziehung hier leisten, und sie verdienen umso mehr die Achtung und Anerkennung der Bevölkerung, als sie für ihre Dienste kein Honorar beziehen, sondern sich am Dank und an der Freude ihrer Schüler und am Bewusstsein genügen lassen, ein gutes Werk gefördert zu haben. Als Vorstufe des obligatorischen Spielnachmittags verdient der Jugendsport unsere Sympathie.

Leider beschränkt er seine Tätigkeit auf die Knaben. Nun ist aber ohne weiteres klar, dass eine vernünftige Mädchenerziehung die gleiche oder noch mehr Aufmerksamkeit verdient, da die Mädchen

vielmehr häuslich beschäftigt sind und im Freien weniger sich selbst überlassen werden können als die Knaben. In Schaffhausen bestehen darum seit 1910 freiwillige Wander- und Spielnachmittage für Mädchen. In der Regel werden alle zwei Wochen am schulfreien Nachmittag von $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Ausflüge veranstaltet, kürzere mit ausgiebiger Spielbetätigung und längere mit freiem, fröhlichem Ergehen durch die freie Natur. An zwei ganztägigen und sechs halbtägigen Wanderungen — im Winter mit Schlitteln — beteiligten sich 60 bis 300 Kinder, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Teilnahme eine vollständig freiwillige war.

Seinen Anteil an der Ertüchtigung unserer Jungmannschaft hat auch der Schwimmklub Schaffhausen. Er veranstaltet alljährlich unentgeltliche Schwimmkurse für Knaben, welche mit einem Prüfungsschwimmen abgeschlossen werden und 60—65% der Angemeldeten zu Schwimmern ausbilden. Wenn trotz dieser Veranstaltungen und trotz der günstigen Badgelegenheit unserer Stadt kaum 40% der männlichen Schuljugend Schwimmer sind, so liegt dies darin, dass viele Knaben nie baden gehen, und dass es einem freiwilligen Unternehmen nie gelingen wird, mit Erfolg gegen törichte Wasserscheu anzukämpfen. In Winterthur, St. Gallen, Bern, Thun ist das anders, weil die Schule beim Schwimmunterricht sich mitbeteiligt.

h) Thurgau.

In unserer Schrift „Jugendspiel und Wandern“ steht ein Aufsatz über die Notwendigkeit der freien Leibesübungen „auch auf dem Lande“. Es wird darin gezeigt, dass die Landjugend wohl stark und kräftig, oft aber nicht imstande sei, die Kraft recht zu gebrauchen. Es fehle an Gewandtheit und Entschlossenheit. Dann wird der Wert der Jugendspiele und Wanderungen für die wirtschaftliche Tüchtigkeit und für die Erziehung zur Freiheit nachgewiesen; zur demokratischen Freiheit, die der Bauer in die neue Zeit hinüber gerettet habe (30er Jahre). An diese Ausführungen mussten wir denken, als wir das Ergebnis für den Thurgau sichteten.

Von sechs Gemeinden sind Berichte eingegangen (Bussnang, Kesswil, Kreuzlingen, Münchwilen, Steckborn, Wigoltingen). Zu organisierten Spielen von regelmässigem Betrieb ist es noch nirgends gekommen — noch nicht, wie ein Berichterstatter meint. Denn aus der Überzeugung heraus, dass die Schulreformer recht haben, die im Kinde körperliche und geistige Fähigkeiten zur Entfaltung bringen und nach den Grundsätzen der Freiheit und Freude erziehen

möchten, wird von einzelnen einsichtigen Lehrern im Schulbetrieb manches getan. Zudem kann auf dem Lande manche Vorkehrung wegfallen, die in Städten geboten ist. Im Sommer werden ziemlich regelmässige Exkursionen (von 3Std. Dauer) ausgeführt. Im Winter begleiten auch eine Anzahl Knaben den Lehrer zum Skifahren und üben sich mit Fassdauben an freien Nachmittagen (Münchwilen, Kreuzlingen). In Steckborn wird alljährlich ein Wettschwimmen veranstaltet und die Schulbehörde setzt jeweils einige Preise aus. Auch ist regelmässiger Schwimmunterricht in Aussicht genommen. Die beiden Spielplätze werden fleissig benutzt, Jugendriege und Knabekorps, beide von den Schulvorstehern unterstützt, sind mangels einer passenden Leitperson eingegangen. Von den Schulen wurden 8 bis 10 kleinere Ausmärsche ausgeführt; daneben besteht ein Fonds für grössere Spaziergänge. Ein Eisklub fördert den Schlittschuhsport. Aus Wigoltingen werden gelegentliche Nachmittagswanderungen gemeldet. Im Sommer ist der Spielplatz immer bevölkert und im Winter werden Schlitt- und Eisbahn fleissig benutzt. „Einige gemeinnützige Private standen mit dem Turnverein zusammen, dämmten nach erhaltener Bewilligung einen Komplex Streuland ab, leiteten Wasser hinein und erstellten so ein prächtiges Eisfeld. Gewiss wäre ein gleiches Vorgehen noch an vielen Orten von Erfolg, wenn sich eine geeignete für die Sache eingenommene Persönlichkeit an die Spitze stellte.“ — Mit dieser Bemerkung hat der Bericht ins Schwarze getroffen. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Auch für Jugendspiele, Wanderungen und freie Leibesübungen. Dies zeigt der Bericht der Kantonsschule in Frauenfeld. Hier besteht ein Kadettenkorps von zirka 300 Mann seit 1890, eine Schülervereinigung „Spiel und Sport“ mit zirka 60 Mitgliedern seit 1906. Gespielt werden die verschiedenen Ballspiele und Lawn-Tennis regelmässig am Abend von 6 bis 7 Uhr. Diese Übungen sind mit 300 Fr. dotiert, welche verwendet werden für Spielgeräte, für die Leitung und für Prämien bei Wettspielen. Dazu kommen freiwillige Sonntagswanderungen und 2 bis 3 wöchentliche Ferienreisen mit Selbstverpflegung und Übernachten im Heulager, im Sommer in die Alpen, im Frühling nach Italien. In den Weihnachtsferien richtet sich auch etwa eine Schülerschar in einer Alphütte ein zur Pflege des Skisports. In jüngster Zeit hat sich auch eine Wandervogelgruppe gebildet. Seit drei Jahren werden in den Herbstferien 5 bis 7tägige freiwillige Radfahrten mit Schülergruppen veranstaltet (Schwarzwald, französ. Jura, Stuttgart, Elsass), mittags wird Suppe gekocht, abends das Gasthaus benutzt.

In bezug auf freie körperliche (und mithin auch geistige) Be-tätigung der Zöglinge scheint uns die Thurgauer Kantonsschule unter den Schwesternanstalten an erster Stelle zu stehen. Vom Seminar sind keine Nachrichten eingegangen.

i) Zürich.

Die Jugendspiele sind in Zürich im Jahre 1884 eingeführt worden. 1893 und 1894 kam der erweiterte Turnunterricht mit Schwimmen, Ausmärschen etc. hinzu. Die Ausmärsche machen Knaben und Mädchen vertraut mit Land und Leuten der Heimat und erweitern ihren Gesichtskreis, Schwimmen, Wintersport und Waffenübungen tragen bei, ein allseitig tüchtiges und gewandtes Geschlecht zu erziehen, das wirtschaftlich leistungsfähig und im Leben brauchbar ist. So bedeuten diese Einrichtungen, deren Besuch den Kindern freisteht, ein Stück vernünftiger Jugendpflege.

Einen neuen Impuls erhält die ganze Bewegung durch die For-derung der Pädagogen, das Kind in den Mittelpunkt der Erziehung zu stellen, seinen Körper und seinen Geist in gleicher Weise zu bilden und es mehr erleben zu lassen, damit es weniger lernen müsse. Was sie fordern, ist zum Teil durch die genannten Institutionen erfüllt, und darum sind diese eine schätzenswerte Vorstufe der neuen Schule. Spiel- und Exkursionsnachmittage sind auch bereits obligato-risch geworden am Gymnasium in Winterthur (1906). Über den erwei-terten Turnunterricht orientiert der Bericht der Zentralschulpflege. An der Leitung der Jugendspiele beteiligten sich 97 Lehrer und 16 Lehrerinnen. Die Spielzeit fiel in der Regel auf abends 5—7 Uhr. Bei schlechtem Wetter wurden statt der Spielplätze die Turnhallen benutzt. Während an andern Orten die Leiter gerne gelegentlich den Spielabend durch einen Spielausflug ersetzen, lädt die Zentralschulpflege die Leiter ein, die Zeit „nur der Erlernung und Einübung von Spielen zu widmen“. Die Spielsaison wird im Herbst durch ein Jugendfestchen abgeschlossen. Der Rückgang des Besuchs ist eine allgemeine Erscheinung beim freiwilligen Betrieb. Er ist dann am geringsten, wenn der Lehrer die Spielabteilung seiner Klasse über-nimmt.

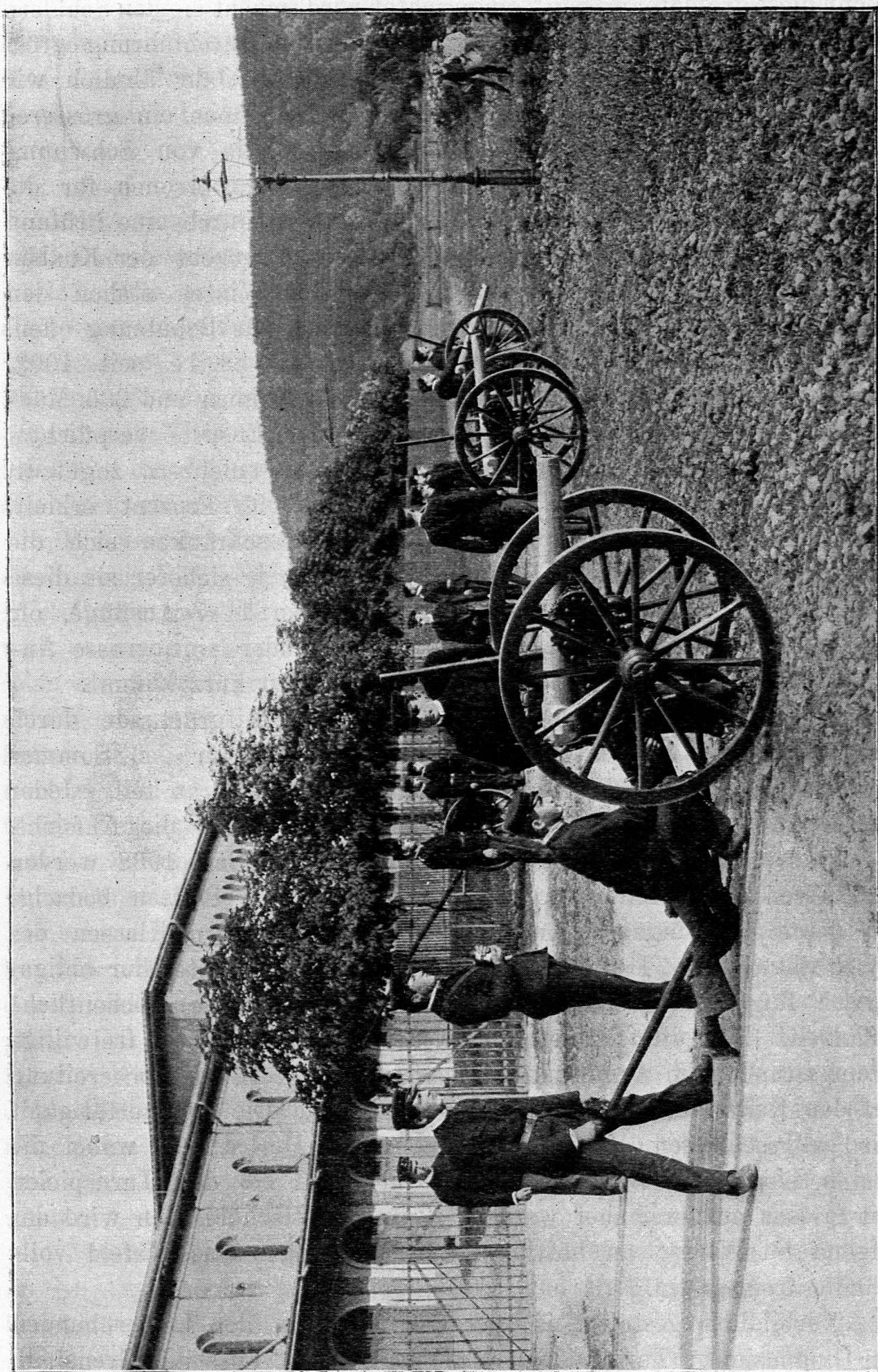
Zum Armbrustschiessen wird kein Schüler zugelassen, der nicht an den Ausmärschen teilnimmt. Diese sind Halbtagsstouren von drei bis sieben Stunden in die Umgebung der Stadt, verbunden mit Spielen und freien Leibesübungen. Von 24 Abteilungen wurde auch je ein ganztägiger Ausmarsch mit teilweiser Selbstverpflegung ausgeführt.

Wenn diese „soldatenmässig“ eingerichtet wird, macht sie den Schülern viel Freude. Nachdem im letzten Sommer die Durchführung grösserer Ferienreisen erpropt wurde, wurde dieses Jahr ähnlich wie in Basel, Schaffhausen, Aarau, Rorschach mit ihnen ein grösserer Versuch gemacht. Der Schwimmunterricht wurde von Schwimmlehrern und -Lehrerinnen erteilt, denen andere Lehrpersonen für die Aufsicht zur Seite standen. Der Unterricht wird durch eine Prüfung abgeschlossen, an der sich gewöhnlich 70—80 Prozent der Knaben und Mädchen als Schwimmer ausweisen. Im Winter stehen den Schülern die gewohnten Eisfelder unentgeltlich zur Benutzung offen.

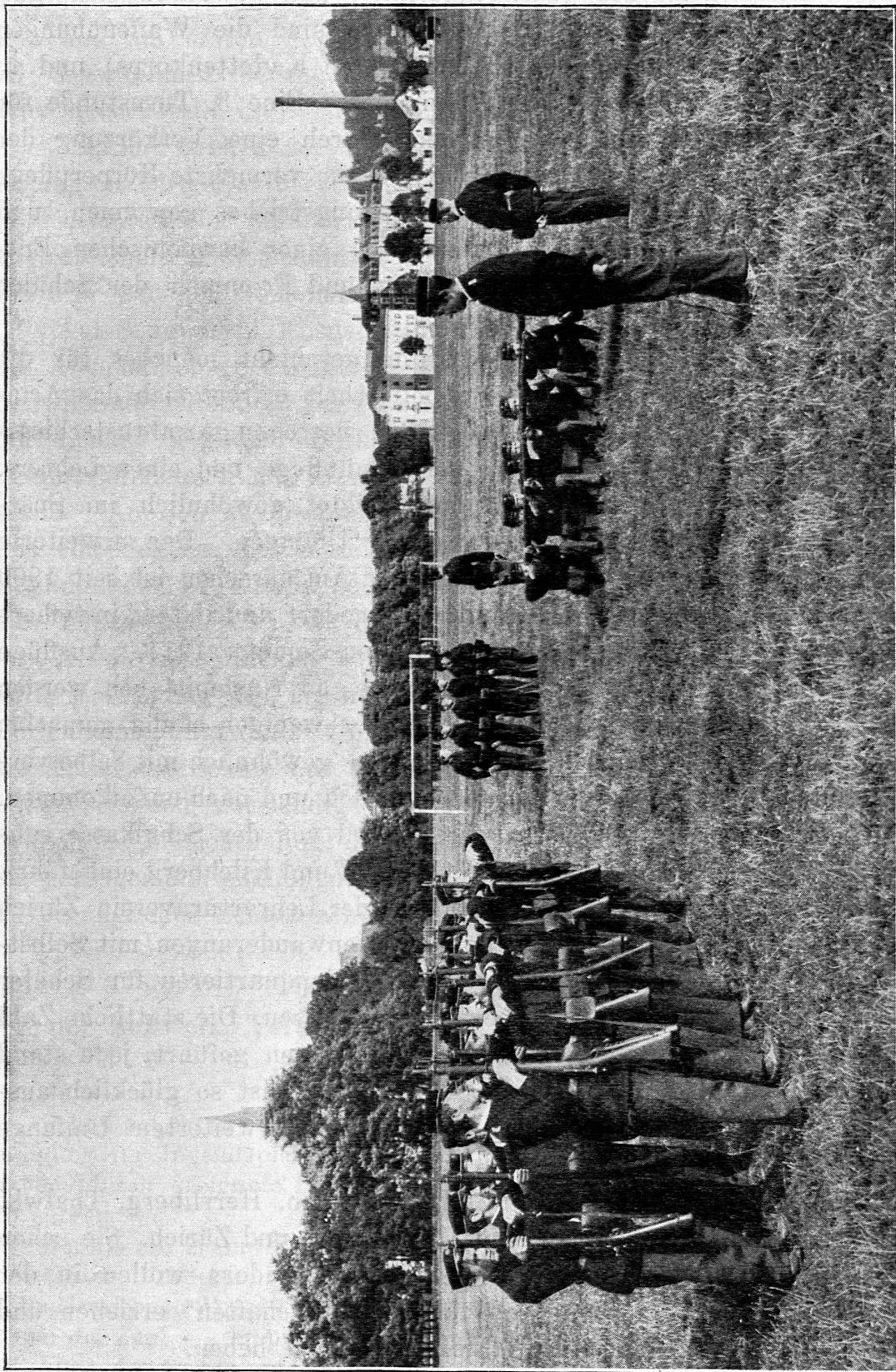
In Winterthur bestehen die Jugendspiele seit 1902. Daran beteiligten sich in 27 Abteilungen 393 Knaben und 236 Mädchen. Die Angemeldeten sind zu regelmässigem Besuche verpflichtet und werden, wenn immer möglich, ihren Klassenlehrern zugeteilt, wodurch sich der Besuch bis am Ende auf 95 Prozent erhält. Während die Mädchen Abwechslung lieben, beschränken sich die Knaben auf wenige Spiele und ihr Eifer wächst, je sicherer sie diese beherrschen. Auf die Spielabteilungen entfallen 1—7 Ausflüge, oft mit Baden verbunden. Diese üben auf die Kinder eine grosse Anziehungskraft aus, wenn das Spiel dabei nicht zu kurz kommt.

An der Sekundarschule ist neben einer Freiturnstunde durch das ganze Jahr das Fussballspiel als Freifach für den Sommer eingerichtet. 60—70 Prozent der Schüler nehmen daran teil. Jeder Klasse ist ein Abend eingeräumt. Ein Lehrer führt die Aufsicht, die Knaben aber organisieren sich selbstständig. Seit 1908 werden die besten Spielabteilungen und gute Spieler mit Preisen bedacht. An den Spielübungen nehmen auch die drei untern Klassen des Gymnasiums teil. Der Schwimmunterricht ist in Winterthur obligatorisch für das 7. Schuljahr und fällt darum in die wöchentliche Schulzeit. Für die Knaben dieser Stufe sind überdies freiwillige Übungsstunden im Armbrustschiessen eingerichtet zur Vorbereitung auf den Kadettenunterricht (im 8. Schuljahr). Die Sommertätigkeit wird abgeschlossen durch eine gemeinsame Herbstfeier, wobei die besten Leistungen im Schiessen, Turnen und bei den Turnspielen mit Preisen ausgezeichnet werden. Zum Schlittschuhlaufen wird der Jugend im Winter an bestimmten Nachmittagen das Eisfeld vollständig freigegeben.

Vorbildlich gestaltet ist der Unterricht in den Leibesübungen am Gymnasium. Turnspiele — Parteispiele, wie Fussball, Grenzball, Schlagball usw. — sind mit je einer Stunde obligatorisch in den drei



Winterthurer Kadetten: Artillerie.



Winterthurer Kadetten: Gewehrübungen.

untern Klassen, an den obern fakultativ, und bewähren sich gut. Für alle Schüler der Anstalt verbindlich sind die Waffenübungen (in der 1. Klasse Armbrust, in den übrigen Kadettenkorps) und in den beiden untern Klassen das Schwimmen. Eine 3. Turnstunde für Frei- und Geräteturnen ist Freifach. Durch eine Verkürzung der Lektionen auf 40 Minuten wurde die Zeit für vermehrte Körperpflege und für eine freie Entfaltung des Bewegungstriebes gewonnen, und so die alte Forderung der Erzieher nach einer harmonischen Entwicklung von Körper und Geist zu Nutz und Frommen der Schüler und der Stadt zur Ehre wahr gemacht.

Auch an andern Orten des Kantons geschieht manches für die freien Leibesübungen. Besonderer Beliebtheit erfreut sich das Armbrustschiessen. In etwa 20 Gemeinden bestehen Armbrustschiessvereine meist unter der Leitung der Schulpflege und eines Lehrers. Ein Endschiessen mit Preisverteilung bildet gewöhnlich im Spätsommer den festlichen Abschluss dieser Übungen. Der erweiterte Turnunterricht mit Bewegungsspielen und Ausmärschen ist seit 1909 fakultativ eingeführt in Richterswil, Männedorf und Uster; in sichere Aussicht genommen ist er in Rüti für den Sommer 1911. Ausflüge zu Unterrichtszwecken und Turnmärsche an Nachmittagen werden wohl von den meisten Lehrern mehr oder weniger häufig gemacht; auch eintägige Märsche der Oberklassen — gewöhnlich mit Selbstverpflegung, oft in den Ferien — scheinen nach und nach aufzukommen.

Solche Ferienwanderungen, die zum Teil von der Schulkasse subventioniert sind, haben Seebach, Dübendorf und Kilchberg eingeführt. In den Sommerferien 1911 veranstaltete der Lehrerturnverein Zürich zum erstenmale drei- und fünftägige Ferienwanderungen mit Selbstverproviantierung und Übernachten in Massenquartieren für Schüler der Sekundarschule und der obren Primarklassen. Die stattliche Zahl von 150 Teilnehmern wurde in acht Abteilungen geführt, jede stand unter der Obhut zweier Lehrer. Der Versuch ist so glücklich ausgefallen, dass er im nächsten Jahre wohl in erweitertem Umfange aufgenommen werden dürfte.

Kadettenkorps bestehen in Horgen, Meilen, Herrliberg, Thalwil, Pfäffikon, Rüti, Stäfa, Wädenswil, Winterthur und Zürich. Sie sehen weniger darauf, die Soldaten nachzuahmen, sondern wollen in der Jungmannschaft vor allem „wehrfähige Eigenschaften“ erziehen und durch öftere Ausmärsche die Marschbüttigkeit heben.

An vielen Schulen, besonders am See, wird bei heissem Wetter die Turnstunde gewöhnlich durch Baden und Schwimmen ersetzt.

Eigentliche Schwimmkurse wurden abgehalten in Horgen und Zollikon und am ersten Ort 45, am zweiten 30 Knaben und Mädchen zu Schwimmern herangebildet. Gelegentlicher Schwimmunterricht wird auch erteilt in Bülach, Rüti u. a. O.

Eisfelder stehen der Jugend im Winter unentgeltlich zur Verfügung in Zürich, Winterthur, Oerlikon, Zollikon, Stäfa und Küsnacht. Hier pachtete der Männerturnverein einen Weiher, richtete ihn ein zu fröhlichem Schlittschuhlauf und stellte den Betrieb durch Beiträge Privater und der Gemeinde sicher.

Am Seminar in Küsnacht fällt der erweiterte Turnunterricht in die Abendstunden zwischen 5—7 Uhr. Im Sommer wird seit 1902 Schwimmunterricht als Freifach vom Turnlehrer erteilt und im Winter der Eislauft gepflegt. Sechs eintägige Wanderungen machten die Seminaristen auch mit diesem Zweige der freien Leibesübungen bekannt. Am Seminar besteht ferner ein Turnverein mit 50 Mitgliedern und eine Sektion des Wandervogels. Im Sommer unternehmen die Zöglinge der IV. Klasse unter Führung zweier Professoren jeweilen eine Alpenwanderung von der Dauer von 8 Tagen.

All die geschilderten Unternehmungen für eine freie und lebensvolle Betätigung des jugendlichen Bewegungstriebes, inbegriffen die Ferienheime, Jugendhorte, Knabenriege usw. sind in unseren Tagen, wo ausser der Schule nur wenig Leute mehr Zeit für die Jugend zu haben scheinen, notwendige und nützliche, auf alle Fälle aber verdienstliche Einrichtungen; denn sie dienen mit der körperlichen auch der geistigen und sittlichen Kräftigung unserer Jugend und mehren den unvergänglichen Schatz schöner Kindheitserinnerungen.

6. Der III. Spielkurs der Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern vom 17.—22. Juli in Bern.

Schon bei ihrer Gründung im März 1908 erachtete es die Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, durch geeignete Kurse für die Heranbildung tüchtiger Spielleiter zu sorgen.

Bereits am 2. und 3. Mai 1908 veranstaltete sie unter der Leitung des bewährten Förderers der Jugendspiele Zürich, J. Binder, den ersten Schweizerischen Spielkurs in Schaffhausen. Alle Teilnehmer — zirka 30 an der Zahl — empfanden an ihrer wachsenden Freude die wohltätige Wirkung des Spiels auf Körper und Geist und überzeugten sich von der Notwendigkeit regelmässiger und längerer Kurse. Denn ohne eigenes Können wird aller Eifer wenig fruchtbar sein.

Dem Kurse in Schaffhausen liess die Vereinigung am 19.—21. April 1910 in Basel wiederum aus eigenen Mitteln einen zweiten Kurs, an dem 54 Lehrer und Lehrerinnen teilnahmen, folgen. Die Leitung stand bei Dr. Rob. Flatt und G. Niethammer aus Basel, welche es verstanden, den Kurs zu einer wertvollen Orientierung über die Spielbewegung und zu einer fruchtbaren Anregung zu gestalten, so dass man am Schlusse nur eine Stimme des Bedauerns darüber hörte, dass er nicht länger dauern konnte. Spiele wechselten mit praktischem Unterricht; eine Wanderung zum Gedenkstein im Bruderholzwald (1499) mit militärischer Supposition war angeschlossen.

Der sechstägige Kurs dieses Sommers genoss die Vorteile, die das eidgenössische Reglement für die Vorturnerkurse diesen sichert. Es waren 105 Anmeldungen eingegangen, von denen aber nur 55 berücksichtigt werden konnten. In die Kursleitung teilten sich K. Fricker, Seminarturnlehrer in Aarau, J. Steinemann, Turnlehrer am Gymnasium in Bern und E. Wechsler, Turnlehrer in Schaffhausen. Das Schweiz. Militärdepartement hatte Aug. Frey in Basel zur Inspektion des Kurses abgeordnet.

Der Kurs bezweckte, die Teilnehmer über die gebräuchlichsten Bewegungsspiele zu orientieren und einige der besten gründlich einzuüben, ihnen die Verwendung volkstümlicher Übungen zu zeigen und sie anzuleiten zu rationeller Durchführung grösserer Wanderungen. Am vorletzten Nachmittag brachen die Kursisten auf zur Besteigung der Sulegg (2400 m) ob Interlaken, woselbst Quartier gemacht und abgekocht wurde.

Auch dieser dritte Kurs nahm den besten Verlauf. Und es ist wohl den meisten Teilnehmern aus dem Herzen gesprochen, wenn uns einer schrieb :

„Besten Dank sag ich Ihnen, dass Sie mich zur Teilnahme am Spielkurs animierten. Es ging zwar ziemlich streng her und zu; man musste Arme und Beine und alles, was man bewegen kann, tüchtig röhren, nichts destoweniger hab ich am Endtag des Kurses gewünscht, noch einmal von vorne anzufangen.“

Doch nun hat ein Kursleiter, J. Steinemann in Bern, das Wort.

Ein eigenartiges Zusammentreffen! Im gleichen Monat, wo in der Schweiz der erste sechstägige Spielkurs — mit Einrechnung der ein- und zweitägigen Kurse in Schaffhausen und Basel war es der dritte — vorberaten und durchgeführt wurde, konnte in Deutschland der „Zentral-Ausschuss für Volks- und Jugendspiele“ auf eine 20jährige Tätigkeit zurückblicken. In der Schweiz wurde durch die „Vereinigung“ kaum das erste Hundert Lehrer in das Spielleben zielbewusst eingeführt, in Deutschland einzig vom Zentral- Ausschuss mehr als 20000 Spielleiter und -Leiterinnen ausgebildet.

Nicht zu unserer Entmutigung stelle ich diesen Vergleich an den Anfang meiner Betrachtungen, sondern zum Ansporn für die Vereinigung selbst und für die gesamte Schweiz. Lehrerschaft. Sie kann kein leerer Wahn sein, erzeugt im Gehirn eines Toren, diese

Idee vom Spielen und Wandern. Zwanzig Jahre Spielgeschichte und die errungenen Erfolge in Deutschland reden eine zu deutliche Sprache.

Wir haben auch gar keinen Grund, um unserer Verspätung willen zu verzweifeln. Denn einmal war in der Schweiz mit ihrer vorwiegend ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung das Bedürfnis nach Spielbewegung im Freien nicht so stark wie in Deutschland mit seinen Dutzenden von Grosstädten, und dazu hat die S. V. J. W. mit ihrem ersten Auftreten gleich eine Position gewonnen, um die man sie jenseits des Rheines beneiden wird: Ihre Kurse werden von der obersten Militärbehörde anerkannt und finanziell kräftig unterstützt. Bei den vom Zentral-Ausschuss veranstalteten deutschen Spielkursen hat der Teilnehmer 6 Mark einzuzahlen, wofür ihm die Schriften des Zentral-Ausschusses ausgehändigt werden; bei uns erhält der Kursist 6 Franken Taggeld und Reiseentschädigung. Das ist eine Grundlage, die eine gedeihliche und rasche Weiterentwicklung unserer Kurse verbürgt und wir haben alle Ursache, den einsichtigen Männern in unseren Turn- und Militärbehörden, die für eine solche Einschätzung der Spiele und volkstümlichen Übungen gearbeitet haben, uns zu nachhaltigstem Danke verpflichtet zu fühlen.

Und ein anderes muss hier gleich noch gesagt sein, um nicht falschen Auffassungen Raum zu geben: In der Schweiz ist von jeher und auch in der neuesten Zeit viel gespielt worden, allerdings mehr zu Scherz und Unterhaltung und nicht mit dem tiefen erzieherischen Ernst, wie ihn nur die Partei-Wettspiele entwickeln können. Die Einsicht in den Wert dieser Spiele hat sich bei uns erst in allerjüngster Zeit Bahn gebrochen. Sie in die Schule und von dort aus ins Volk hineinzutragen, ist eines der vornehmsten Ziele der S. V. J. W. Das beste Mittel, zu dieser Einsicht zu gelangen, ist nicht Belehrung, sondern Erfahrung. Nicht Vortragsserien, sondern Spielkurse! Am eigenen Leibe muss der Lehrer die wohltätige Wirkung der Freiluftbewegung gespürt, in seiner Seele müssen die Eindrücke von Sieg und Niederlage, von Wagen und Zagen, vom Alleinsein in gefährdeter Situation und vom Getragensein durchs Zusammenspiel sich eingegraben haben. In einem Kurse soll nicht vielerlei, sondern viel geboten werden. Wenig Spiele, diese aber gründlich. Jeder Teilnehmer soll mit dem Gedanken heimgehen: Ich kann spielen und will nun spielen lehren.

Der Spielkurs in Bern wurde nach diesen Grundsätzen organisiert und bloss 4 Hauptspiele mit ihren Vorübungen und vorbereitenden Spielen gelangten zur Einübung, nämlich Laufball (ein von

K. Fricker dem Fussball nachgebildetes und in Regeln gebrachtes Wettspiel), Barlauf, Faustball und Schlagball ohne Einschenker. So konnte bei jedem Spiel mehrere Tage hindurch das Regelwerk eingrptigt, die technischen Fertigkeiten geübt und die Kursisten in die Feinheiten und den Geist des Spiels eingeführt werden. Ich halte es nicht für vorteilhaft, jedem Hauptspiel und seinen Vorübungen je einen Tag zu widmen, wie es kürzlich in einem kantonal-luzernischen Kurse durchgeführt wurde. Zum festen Besitz werden Gedchtnissachen, wie es die Regeln sind, erst dann, wenn man sie ein halbes Dutzend mal gelernt, vergessen und wieder neu gelernt hat. Das fertige Spiel muss etliche Tage lang durchgebt werden können.

Ebensogut wie diese Massnahme hat sich eine andere bewährt, nämlich die Einrichtung fester Spielmannschaften gleich zu Beginn des Kurses. Die 55 Teilnehmer wurden in 3 Abteilungen zu je zwei Spielmannschaften geschieden. Uber jedes Spiel wurde Buch geführt, so dass am Schluss des Kurses das endgültige Ergebnis festgestellt werden konnte. Im Schlagball z. B. siegte in Abteilung A die Gruppe Lo. gegen Le. mit 66 zu 20 Punkten, bei B die Gruppe Br. gegen Kn. mit 67:33 und bei C die Gruppe Sch. gegen M. mit 57:39 Punkten.

Für spätere Kurse ebenfalls zu empfehlen ist die Wahl der Sommerferien zur Abhaltung. In den Sommerferien ist die Aussicht auf beständiges Wetter, das zum Gelingen des Kurses unbedingt nötig ist, viel grösser als im Frühling, und auch zum Schwimmen und Wandern ist der Juli der zuverlässigste Monat.

Im übrigen wurde das Kursprogramm durch K. Fricker nach den bewährten Massnahmen der Turnlehrerbildungskurse ausgearbeitet. Besonders die Aufstellung des Stundenplans bot grosse Schwierigkeiten; sie wurden jedoch von Fricker in mustergültiger Weise überwunden. So lief der Kurs, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ohne die geringste Störung ab.

* * *

Wenn ich mir noch gestatte, einige Anregungen grundsätzlicher Art zu machen, so tue ich es, weil mir die weitere Ausgestaltung der Kurse sehr am Herzen liegt, jedoch ohne den Anspruch erheben zu wollen, damit das Alleinrichtige getroffen zu haben.

Ich schlage vor:

1. Es sei den Einzelkampfspielen wie Stehball, Fliege, Kreiswurfball, Tag und Nacht zugunsten der Partei-Kampf-

spiele noch weniger Zeit einzuräumen. Nach meiner Überzeugung hat sich das Spielleben in der Schweiz so langsam und unbefriedigend entwickelt, weil wir uns mit Scherz- und Einzelkampfspielen abgeplagt haben, statt zu den schönen Parteikampfspielen zu greifen. Sie nur gewinnen die Jugend, und sie sind nicht etwa bloss für die ältern Schüler. Schon im 4. oder 5. Schuljahr lassen sich die einfacheren Parteikampf Spiele sehr wohl einführen, und sie behalten ihren Reiz bis ins 12. und 13. Schuljahr. Die Scherz- und Einzelkampf Spiele aber langweilen die Jugend bald, und darum verlangt sie dort vielerlei. Von den Parteikampfspielen genügen sehr wenige, fast möchte ich nach meinen Erfahrungen behaupten: Ein einziges Spiel genügt für die ganze Schulzeit.

Und dieses Spiel ist Schlagball ohne Einschenker.

Darum mein 2. Vorschlag:

Die „Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern“ möchte „Schlagball ohne Einschenker“ als Hauptkampfspiel erklären und dementsprechend seine Verbreitung und Pflege im ganzen Lande fördern. Der Vorschlag bedürfte wohl einer längeren Begründung, die ich hier des Raumes halber nicht geben kann. Ich will statt dessen aus der Spielbewegung in Bern einen kurzen Zug berichten.

Im vergangenen Frühjahr wurde für die obersten 4 Klassen des städtischen Gymnasiums ein Wanderpreis für Schlagball gestiftet, bestehend in einem Künstler-Steindruckbild: „Die Steinstosser“ von Max Bott. In der heissen Jahreszeit spielten wir sonst Faustball, diesen Sommer blieb Schlagball auf dem Plan, und in der grössten Hitze hat sich keine Klasse beklagt, solange sie Schlagball spielen konnte. Nicht bloss dem eigentlichen Spiel, auch den einzelnen Fertigkeiten wurde nun Aufmerksamkeit geschenkt; die Schüler baten um Ball und Schlagholz und übten ausser den Turnstunden das Schlagen und Fangen. Ins Spiel selbst kam ein grösserer Zug. Eine Klasse besonders, vom 10. Schuljahr, hatte in ihrer Mitte sehr tüchtige Spieler, diese Spielmannschaft wurde zum Muster für die andern.

Am 21. August begannen die Wettspiele zwischen den Parallelklassen der Literar-, Real- und Handelsabteilung, und am 3. September, bei Anlass des Turnfestes des Turnvereins des städtischen Gymnasiums, fand das mit Spannung erwartete Schluss-Wettspiel zwischen Lit. III^b (10. Schuljahr) und Lit. I^a (12. Schuljahr) statt,

bei dem Lit. III^b mit 45 : 25 Punkten siegte. Nicht um ihrer selbst willen erzähle ich diese Vorgänge, sondern wegen der Folgen, die sie bereits gehabt haben. Zwei Vereine der Stadt, der wohlbekannte Fussball-Klub „Young Boys“ und ein Verein früherer Gymnasianter, die „Gymnastische Gesellschaft“ haben beschlossen, den Schlagball ohne Einschenker in ihr Programm aufzunehmen. Da sage ich mir: Wenn Spielvereine wie die „Young Boys“ den Schlagball interessant genug finden, um ihn neben den Fussball zu setzen, warum sollte er dann nicht zum Volksspiel werden können? Das „Prellen“ (Schlagball mit Einschenker) ist in vielen Gegenden ohnehin schon das beliebteste Jugendspiel, so dass sich Anknüpfungspunkte genug böten.

3. Den volkstümlichen Übungen des Laufens, Springens, Werfens und Ringens ist bei späteren Kursen mehr Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Dies schon aus einem ganz äusserlichen Grunde. Die Spiele stellen sehr grosse Anforderungen an die Laufkraft der Beine und die Festigkeit der Füsse. In Bern hatten wir gegen Schluss des Kurses mancherlei Fusskranke und dazu eine grosse Zahl Übermüdeter. Da könnten namentlich die Wurfübungen zum Laufen eine angenehme Abwechslung bieten und vor Überanstrengung bewahren. Noch wichtiger ist jedoch der Umstand, dass diese Übungen bei den meisten Lehrern noch gar nicht nach ihrem richtigen Werte eingeschätzt und im Unterrichte verwendet werden. Ich hatte Gelegenheit, gesprächsweise darauf zu reden zu kommen und war erstaunt über die Unkenntnis auch bei jüngern Kollegen. Auf diesem Gebiet hilft allerdings nicht bloss die eigene Erfahrung, hier sollte vom Kurse aus gründliche Aufklärung geschaffen werden durch Vorträge und an die Übungen angeschlossene Belehrungen.

Ein Misstand hat sich beim Kurse klar gezeigt, auf den ich noch ganz kurz hinweisen möchte, das ist das gänzliche Fehlen allgemein gültiger Spielregeln für die Parteikampfspiele. Die Regeln des deutschen „Zentral-Ausschusses für Volks- und Jugendspiele“ können wir aus verschiedenen Gründen nicht einfach übernehmen, und in der Schweiz hat bis jetzt noch keine Behörde oder turnerische Instanz sich an die Ausarbeitung von Spielregeln gemacht. Sofern nicht die neue Turnschule eine befriedigende Lösung bringt, erachte ich es für die S. V. J. W. als eine in ihren Bestrebungen liegende Pflicht, sich dieser Aufgabe mit aller Gründlichkeit und möglichst bald zu unterziehen.

**7. Ziele, Organisation und Tätigkeit des „Wandervogel“,
Schweiz. Bundes für abstinente Jugendwanderungen.**

Von Carl Mäder, Lehrer.

Kürzlich stand im Feuilleton einer Tageszeitung der Ausdruck: „Schweizerische Jugendwanderbewegung“. Kein schönes, aber ein wahres Wort! Und schon heute darf mit Zuversicht behauptet werden: Der junge Schweizer lernt wieder wandern. Wandern, — nicht reisen!

Das freie, gesunde Wanderleben, das durch alten Brauch jedem Gesellen und Meister wohl bekannt war, ist heutzutage keine Notwendigkeit mehr, es ist ersetzt durch neue Verkehrsmittel und neue Gebräuche. Wir würden aber viel verlieren, wenn wir uns nicht vor dem Verlust des Wanderns schützen. Ein vielversprechender Anfang ist auch in der Schweiz gemacht. Eine Reihe einsichtsvoller Lehrer hat es sich zum Ziel gesteckt, ihre Jungmannschaft auf Ferienwanderungen mit der engeren und weiteren Heimat in Fühlung zu bringen, die „Vereinigung für Jugendspiel und Wandern“ unterstützt alle Bestrebungen für freie Leibesübungen, Lehrerturnvereine haben die Wanderbestrebungen mit Erfolg aufgegriffen, der „W.-V.“ endlich gibt seinen Mitgliedern Gelegenheit zu heiterem Genusse der Natur, zu kameradschaftlichem Verkehr und Gedankenaustausch und nicht in letzter Linie zu strammer körperlicher Selbstzucht.

Damit sind Zweck und Ziel des „W.-V.“ unzweideutig ausgedrückt. Das „Warum“ und „Wie“ findet in einem Flugblatt noch folgende Erläuterung:

„Das Wandern ist das goldene Vorrecht der Jugend. Wandernd lernt sie Mensch und Natur, Land und Leute kennen, wandernd und schauend wird ihr das erst recht zum Eigentum, was Schule und Lehrzeit an Lebenskenntnissen ihr zu bieten sich bemühen. Wandernd lernt der junge Mann seinen Körper und seine Sinne kennen, ihnen vertrauen, sie üben, ihre Mängel ersehen und verbessern. In Wald und Feld, auf hoher Alpenwarte öffnen sich Herz und Seele weit und finden jene Ruhepunkte, die zu tiefer und wahrer Gemütsbildung nötig sind. Auf der Fahrt, da wird der Firnis, mit dem oft die modern städtische Kultur unser warmes Fühlen und Denken überzogen, abgestreift und das Natürliche bricht sich Bahn. Wandern bringt ungemessenen körperlichen und seelischen Gewinn.“

Aber unsere Zeit, mit der alles umspannenden Herrschaft der technischen Verkehrsmittel, hat besonders die Grossstadtjugend diesem freien Wandern entfremdet. Die Tage, wo der Bursch, wenn er seine

neue Universität bezog, sein Ränzel schnürte und auf Schusters Rappen der alma mater zustrebte, sind vorbei. Unser Leben scheint keine Zeit mehr zu haben für solche Romantik. Und doch liegt der Wandertrieb der Jugend im Blute.

Da will der „Wandervogel“, schweizerischer Bund für abstinente Jugendwanderungen, helfen. Junge Studenten und Schüler sind seine Gründer. An Feiertagen und in allen Ferien ziehen Gruppen aus zu längeren oder kürzeren Fahrten durchs ebene Land, zum Besuche fremder Städte und Sehenswürdigkeiten, am liebsten aber hinauf in die erhabene Welt unserer Berge. — Grösste Einfachheit in allem ist ihr Hauptgrundsatz. Auf dem wohlgefüllten Rucksack ist der dem Bunde gehörende Aluminiumkochtopf aufgeschnallt, und so sind sie ungebunden an table d'hôte-Zeit und Kellnerlaunen. Am Dorfrande, am Waldquell, in einsamer Felsschlucht oder droben auf hoher Bergwarte ist des Wandervogels Tisch bald gedeckt. Aber glaubt ja nicht, dass sein Mahl kärglich sei. Er weiss wohl, dass zu körperlicher Leistung eine kräftige, abwechslungsreiche Kost gehört, und manch delikates Gericht versteht der rechte Wandervogel in seinem Topf erstehen zu lassen. Und bietet ihm ein freundlicher Bauer aus seiner Küche etwas an, er sagt nicht nein, mit frohem Abschiedslied lohnt er die Gabe. Vor den Hotels und Wirtshäusern, da schwenkt der Wandervogel seinen Hut und zieht vorüber, er braucht beide nicht. Denn senkt sich der Abend aufs Land, so zieht der Führer mit seinen Männern von Haus zu Haus, bis sich irgendwo ein Scheunentor öffnet und ein gastliches Lager von Heu und Stroh die müden Glieder zum Schlummer ladet. Doch ehe sich alle im Heu eingraben, sitzen die Wandervögel noch mit den gastfreundlichen Leuten zusammen vor dem Hause und manches traute, alte Volkslied, auf der Zupfgeige oder der Handharmonika begleitet, erklingt in den dämmernden Abend hinaus.

Diesem fröhlichen Sichfügen auch in die einfachsten Verhältnisse verdankt unser Bund die Billigkeit der Fahrten für den Einzelnen. War es doch unsfern Wandervögeln möglich, auch in den fashionabelsten Kurorten des Engadins durchzukommen, ohne dass die Kosten pro Mann und Tag rund 1 Franken überstiegen! Der Wandervogel bietet somit auch wenig bemittelten jungen Leuten Gelegenheit zu den prächtigsten Fussreisen. Auch denjenigen kommt er entgegen, die ruhiges Geniessen der Natur an einem schön gelegenen Ort längeren Wanderungen vorziehen: In den schönsten Alpentälern werden Ferienheime unterhalten, von welchen aus die Umgegend nach Herzenslust

durchstreift werden kann. Auch im Winter sitzt der Wandervogel nicht hinter dem Ofen. Er nimmt seine langen Bretter hervor, die öffnen ihm neue Wunder: Den tiefverschneiten Bergwald, glitzernde Schneefelder, Tage voll strahlender Wintersonne, wenn unten im Tale die Nebel brauen. In den besten Skigeländen unterhält der Bund Winterhütten.“

Die Mitgliedschaft können sich Jünglinge und Mädchen im Alter von mindestens 14 Jahren erwerben.

Die ca. 1100 Wandervögel gehören 20 verschiedenen Ortsgruppen an. Die Ortsgruppen sind selbständige Vereine, die eigene Satzungen und Beamte haben. Es ist ihre Pflicht, das Arbeitsprogramm des Bundes auszuführen und seine Bestrebungen durch rege Tätigkeit zu unterstützen.

Die Haupttätigkeit des Bundes äussert sich in der Veranstaltung der Ferientouren. Der Bundesvorstand fordert ältere Wandervögel auf, Tourenprogramme einzureichen, prüft und ändert sie und stellt einen Fahrtenzettel zusammen. Jeder Wandervogel bekommt ihn rechtzeitig, er kann sich eine passende Tour auswählen und erhält von dem Führer ein Ausrüstungsverzeichnis und alle näheren Mitteilungen. Die Führer, wie die Hüttenwarte haben einem speziellen Reglemente Genüge zu leisten und sind dem Bunde für ihre Tätigkeit verantwortlich. Die Sommertouren leiten die Wandervogelscharen vorzugsweise in die Alpen, bei der Auswahl der Frühlings- und Herbst-Wanderungen wendet man mehr dem Mittellande und Jura die Aufmerksamkeit zu. Es wird stets sorgfältig darauf geachtet, dass keine der Wanderungen Anlass zu gefährlichen Klettereien oder dergleichen biete, es geschieht auch alles, um die Eltern in bezug auf das leibliche und sittliche Wohl der Mitwanderer zu beruhigen und zufrieden zu stellen. Aus dem diesjährigen Sommerprogramm, das 20 verschiedene Tourenvorschläge enthielt, seien beispielsweise folgende Routen genannt:

Klost ers - Montafon - Paznaun - Samnaun - Nauders - Oberes Vintschgau-Münster-Wormserjoch-(od.Trafoi-Stilfserjoch) Bormio-Val Viola - Bernina - Engadin - Julier - Tiefenkastel. 14—16 Tage.

Rapperswil - Wäggital - Klöntal - Rossmattetal - Braunwald-Richtelpass - Elm - Murgsee - Schild - Frohnalpstock - Talalpsee - Weesen. 7 Tage. Für Jünglinge und Mädchen.

Steg-Schnebelhorn - Kreuzegg - Ebnat-Churfirsten-Buchs-Drei Schwestern - Bettlerjoch - Menzinger Himmel - Walsertal - Faschina-joch - Hoher Freschen - Bregenzerwald - Lindau - Mainau- (Dampfer-fahrt) -Reichenau-Schaffhausen. 8—10 Tage.

Siebenen - Wäggital - Richisau - Rossmattetal - Zeinenfurkel - Braunwald - Kistenpass - Somvixertal - Piz Muran - Curaglia - Sedrun - Oberalpstock - Golzern - Amsteg. 9—10 Tage.

Chur - Reichenau - Flums - Waltensburg - Ilanz - Versam - Safien - platz - Glaspass - Scharans - Lenzerheide - Chur. 4 Tage. Für Mädchen.

Visp - Saas Fee - Moropass - Macugnaga - Colle del Turlo - Colle d'Olen - Col des Cimes Blanches - Le Breuil - Theodulpass - Zermatt - Visp - Brig - (Bahn) - Binnental - Albrunpass - Tosafälle - S. Giacomo - pass - Airolo. 14 Tage.

Die Kosten belaufen sich ohne Bahnfahrt je nach Jahreszeit und Gegend auf Fr. 1.20 bis 2.— im Tag. Wandervögel, die einen ständigen Ferienaufenthalt in fröhlicher Gesellschaft vorziehen, finden in den 3 Sommerhütten Aufnahme. Es befinden sich diese auf Alp Golzern im Maderanertal, auf Alp Gerschni bei Engelberg und im Diestal am Käpfstock. Über letztere berichtete die „Glarner Zeitung“ jüngst folgendes:

„Zu den Alpenkrähen, den Schnee-, Birk- und Auerhühnern, diesen ständigen Bewohnern des glarnerischen Nationalparks, sind in diesen heissen Augusttagen noch „Wandervögel“ eingerückt, die zwar nicht im Geäst von Wettertannen, unter Alpenrosen- und Heidelbeerbüschchen, sondern in einer prosaischen Sennhütte an der Diestaler-alp ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Unter der Leitung eines Lehrers tummeln sich 16 junge Leute, meistens Kantonsschüler von St. Gallen, in der herrlichen Luft und dem bakterientötenden Sonnenschein unserer Berge. Welche Änderung in den Erziehungsmethoden und Zielen. Noch vor 20 Jahren schlug das Herz besorgter Mütter schwer, wenn es der neuerungssüchtige Lehrer wagte, die Schönau zu besteigen; da war der Weg zu weit und zu steil, die Sonne schien zu heiss und das Wassertrinken hatte schlimme Folgen. Nur die abgehärteten, an das „Ruche“ gewöhnten Bergkinder durften so etwas unternehmen. Heute ist es der Städter, der dem Land- und Bergbewohner voran geht, der diesem zeigt was gesund und schön ist, was stark, gewandt und lebensfreudig macht. Den „Wandervögeln“ entbieten wir herzlichen Gruss!“

Noch gar vieles wäre zu erzählen, dem im Rahmen dieses Berichtes der Raum versagt ist. Der „Wandervogel“ darf sich gewiss mit Fug in die Reihe aller schweizerischen Bestrebungen stellen, die sich auf dem Gebiete des Jugendwanderns mit Erfolg betätigen. Das Bestreben, der Schweizerjugend zu grösstmöglicher Ausbildung, Ver vollkommnung und Wiedergewinnung körperlicher und geistiger Kräfte

zu verhelfen, teilen wir mit vielen privaten und staatlichen Einrichtungen, das Bestreben diese Ausbildung durch Jugendwanderungen zu erreichen, haben noch andere Turn- und Touristenvereine, die Art und Weise des Wanderns aber ist unsere Eigenart, die dem „W.-V.“ seine Daseinsberechtigung gibt und ihm immer neue Freunde zuführen wird.

8. Jugendspiel und Wandern.*)

Liebrente Freunde, teure Spielgenossen!
 Vorbei die Tage ernster, schöner Pflicht,
 Wo wir im Sonnenbrande, unverdrossen,
 Mit sonngebräuntem Leibe und Gesicht
 Den Ball in kühnem, hohem Wurf geschwungen,
 Den Leib gestählbt mit jugendlichem Mut,
 Im raschen Wettkampf um den Sieg gerungen,
 Und uns getummelt in der kühlen Flut.

Und heute zog mit wanderfrohem Schritte
 Die stolze Schar hinaus ins schöne Land,
 Gesang und Frohmut stetsfort in der Mitte,
 Umschlungen all vom teuren Freundschaftsband.
 Durch enge Kluft bringt uns des Wildbachs Welle
 Den frischen Gruss vom freien, stolzen Hirn.
 So zieht ins Tal der mutige Geselle,
 Mit festem Willen und mit freier Stirn.
 Da gibt's kein Stillestehen und kein Zagen,
 Hinaus zum Kampfe in die weite Welt.
 So wollen wir die Wanderschaft auch wagen
 Zu Häupten unsres Himmels blaues Zelt.

Und wenn wir morgen auf die Berge steigen,
 Im Morgenrot mit frohem Wandersinn,
 Dann soll des Alltags Sorge einmal schweigen,
 Doch tief verborgen soll im Herzen drin
 Ein heisses Sehnen wundersam erstehen!

Dich Vaterland mit Deiner Berge Pracht,
 Mit deinen Tälern, deinen blauen Seen,
 Dem klaren Himmel, wie er ob Dir lacht,
 Soll unsre Jugend wanderfroh durchschreiten,
 Sie, unser liebstes, unser bestes Gut.
 Da soll das Herz sich und die Seele weiten
 Und was verborgen, unerkannt geruht,
 Wir wollen's heben an der Sonne Leuchten
 In hehre, freie, stolze Bergeshöhn,
 Dass wonnetrunken sich die Augen feuchten:
 O Heimatland, wie bist du reich und schön.

Emil Wechsler, Schaffhausen.

*) Gesprochen in Saxeten (Berner Oberland) bei Anlass des Ausmarsches, der sich an den Spielkurs anschloss.